



Luther-Akademie
Sondershausen-Ratzeburg

Rainer Rausch · Winfrid Krause · Frank Otfried July (Hg.)

Luther-Akademie: Forschungsakzente von Studierenden

Band 8

Valerie Anke

Die Waldenser im Lubéron zwischen
Reformation und Inquisition im Spiegel
reformatorischer Schriften



Die Waldenser im Lubéron
zwischen Reformation und Inquisition
im Spiegel reformatorischer Schriften

Luther-Akademie:
Forschungsakzente von Studierenden

Herausgegeben von
Rainer Rausch, Winfrid Krause,
Frank Otfried July

https://doi.org/10.18453/rosdok_id00004413

Band 8

Rainer Rausch, Winfrid Krause,
Frank Otfried July (Hg.)

Luther-Akademie: Forschungsakzente
von Studierenden
Band 8

VALERIE ANKE

**Die Waldenser im Lubéron
zwischen Reformation und Inquisition
im Spiegel reformatorischer Schriften**

Luther-Akademie Sondershausen-Ratzeburg 2025

Ros Dok

Rostocker Dokumentenserver

https://doi.org/10.18453/rosdok_id00004593

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung der Luther-Akademie unzulässig und strafbar.

Cover: Cover: Sven M. Hein.

Coverbild: Bildausschnitt ›Luthers Studierstube auf der Wartburg‹ (Rainer Rausch).

Online veröffentlicht auf dem Publikationsserver der Universität Rostock
https://doi.org/10.18453/rosdok_id00004591

Der Titel kann anhand dieser DOI in ein Citavi-Projekt übernommen werden.

Zitiervorschlag:

Anke, Valerie (2025): Die Waldenser im Lubéron zwischen Reformation und Inquisition im Spiegel reformatorischer Schriften, in: *Rausch, Rainer / Krause, Winfrid / July, Frank Otfried* (Hg.), Luther-Akademie: Forschungsakzente von Studierenden 8, https://doi.org/10.18453/rosdok_id00004593.

»*Quam vero miseret me vehementur illorum Agricolarum in
prouintia Gallie calamitas et pressura.*«

»*In der Tat bin ich im Mitleid über das große Unglück und die
Unterdrückung dieser bedrückten Bauern^a in den Provinzen
Galliens.*«

*Luther, Martin (1535): an Sailer in Augsburg, Brief Nr. 2256,
in: WABr 7,239.*

^a So bezeichnete Martin Luther die Waldenser.

Vorwort

Die *Luther-Akademie* schreibt jedes Jahr einen Förderpreis für Lutherforschung aus. Eingereicht werden können im Rahmen des Theologiestudiums entstandene Arbeiten (Seminararbeiten oder wissenschaftliche Hausarbeiten), die sich mit der Theologie Luthers in historischer, systematisch-theologischer oder praktisch-theologischer Perspektive befassen. Jedes Jahr werden etliche qualifizierte Arbeiten eingereicht, so dass es nicht leicht ist, aus den eingereichten Arbeiten die besten zur Veröffentlichung vorzusehen.

Kennzeichnend für die Reformation im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation ist die internationale Verwobenheit reformatorischer Erkenntnisse. Bisher (zu) wenig beachtet war die kirchliche Reformbewegung der Waldenser in Südostfrankreich, die sich 1532 der Schweizer Reformation angeschlossen haben. Diese Christen erleben 1545 die gewaltsame Verfolgung.

VALERIE ANKE analysiert die von Johann Anton Tillgier verfasste und im Jahr 1556 veröffentlichte Schrift ›Von der grusamen vnd erbärbcklichen zerstörung der Christen zu Merindol vnnnd Cabrier‹. Tillgier hat die französische Schrift von Jean Crespin über die gewaltsame Verfolgung der im Lubéron lebenden Waldenser im Jahr 1545 in die deutsche Sprache übersetzt und auch Reaktionen der Reformatoren einbezogen. Drei Adressaten sind festzustellen: der Autor selbst, der sich in christlicher Arbeit üben will, die Anhänger der deutschen Reformation, denen die Schrift als Warnung dienen soll und die Anhänger des ›alten Glaubens‹, die sich nicht an weiteren Verfolgungen beteiligen sollen. Folgerichtig werden in diese Ausarbeitung die Korrespondenzen mit und von den Reformatoren Martin Luther, Philipp Melanchthon und Johannes Calvin einbezogen, die die Solidarität mit den Waldensern und den Einsatz für die Verfolgten vor dem französischen König bekunden.

Viel Vergnügen bei dieser ertragreichen Lektüre wünschen

Rainer Rausch und Winfrid Krause
Bad Kleinen, Buggingen 13. März 2025

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Inhaltsverzeichnis	9
1 ›Es ist kein so grimme unnd Tyrannische that nie ersehen worden‹	11
2 Quellenschau der Literatur über das Massaker	13
3 Die Waldenser im Lubéron	14
3.1 Gründungsphase und Konfrontationen mit der römischen Kirche	14
3.2 Ansiedlung im Lubéron und Koexistenz	16
3.3 Zuspitzung der Situation in den Jahren zwischen 1530 und 1545	17
3.4 Das Massaker von 1545 und seine Folgen	21
4 Von der grusamen vnd erbämbklichen zerstörung der Christen zu Mérindol vvnd Cabrier	24
4.1 Schilderung des Massakers aus Schweizer Perspektive 1556	24
4.2 Jean Crespins Schrift	24
5 Johann Anton Tillgiers deutsche Fassung	26
5.1 Biographische Angaben	26
5.2 Titel- und Druckangaben	26
5.3 Einordnung der Schrift: Gliederung, Fokus und Auffälligkeiten	27
5.4 Tillgiers Zusätze und die Motivation seiner Übersetzung	30
5.5 Glaubensbekenntnisse der Waldenser aus den 1540er Jahren in 25 Artikeln.	34
6 Die Ereignisse in Lubéron im europäisch-reformatorischen Kontext	39
6.1 Solidaritätsbekundungen an die Waldenser aus ganz Europa	39

6.2	Gereon Sailers und Martin Luthers Perspektive . .	39
6.3	Melanchthons Brief an den französischen König Franz I.	41
6.4	Calvins Einsatz für die Waldenser in der Provence	43
6.5	Fazit der reformatorischen Fürsprache	44
7	Aufmerksamkeit und Beleg für die Vernetzung der Refo- mation	45
	Quellen, Hilfsmittel und Literatur	47
	Autoreninformation	51
	Informationen über die Luther-Akademie	53

1 ›Es ist kein so grimme unnd Tyrannische that nie ersehen worden‹

›Es ist kein so grimme unnd Tyrannische that nie ersehen worden/als hi vollbracht ward/es ward alles geplündert/beroubet unnd verbrennt.«¹

So beschrieb JOHANN ANTON TILLGIER, ein deutschsprachiger Autor aus dem 16. Jahrhundert, die Gewalttaten, die an den Waldensern in der Provence im April 1545 verübt worden und die als Massaker von Mérindol in die Geschichte eingegangen sind. Es war der tragische Höhepunkt einer langen Verfolgungsgeschichte, die die Waldenser im Lubéron erlebten, bei dem über 2.000 von ihnen den Tod fanden, viele weitere verletzt, misshandelt und verschleppt wurden. Das Ausmaß der Gewalt schockiert bis heute, was auch die Wirkungsgeschichte der Rezeption dieses Ereignisses zeigt: So sind beispielsweise in den Jahren 1999 und 2003 zwei historische Romane erschienen, die die Geschehnisse aus der Provence literarisch verarbeiten.² Im Jahr 2015 entschuldigte sich Papst Franziskus bei den Waldensern für die ihnen angetanen Gewalttaten in der Provence im 16. Jahrhundert.³

In der wissenschaftlich theologischen Arbeit erfuhr diese Verfolgungsgeschichte, insbesondere in der deutschsprachigen Forschung, bisher eher wenig Aufmerksamkeit. Dennoch schrieb die kanadische Romanistin BOCCASSINI bereits 1999: »Das Echo, das die Massaker im ganzen Königreich und darüber hinaus auch jenseits der Grenzen hervorriefen, brachte eine Flut anderer Texte her-

1 *Tillgier, Johann Anton* (1556): Von der grusamen vnd erbämbklichen zerstörung der Christen zu Merindol vnnd Cabrier/ ouch anderer vmbliegenden völkern/ so von deß waaren gloubens wegen jämmerlich sind mit wyb vnnd kindern erwürgt worden. Zuuor in Frantzösischer sprach vßgangen/ yetzt aber allen gutherrtzigen zu guttem vertütschet/ Durch Hans Anthoni Tillgier, S. 180.

2 *Berger, Frederik* (1999): *Die Provençalin*; *Rilk, Christrose* (2003): *Die Gerechten des Lubéron*.

3 Vgl. *Stark, Florian* (2015): Papst entschuldigt sich für Mordbefehle, in: WELT vom 22. Juni 2015, <https://www.welt.de/142879446>, aufgerufen am 14. Februar 2022.

vor [...] .⁴ Alle diese Dokumente, wertvoll für eine noch genauere Rekonstruktion der Ereignisse, verdienen aufmerksam studiert und ausgewertet zu werden.« Diese Ausarbeitung leistet einen Beitrag zu der Rekonstruktion, indem sie die eingangs zitierte Quelle aus dem 16. Jahrhundert, die deutsche Übersetzung einer französischen historischen Schrift von JEAN CRESPIN über die Verfolgung der Waldenser in und um Mérindol⁵ analysiert. Die französische Originalfassung von CRESPIN ist zu großen Teilen in der Forschung bekannt; ihre deutsche Übersetzung stößt jedoch auf wenig Resonanz. An Tillgiers Übersetzungsversion sind insbesondere seine Zusätze, wie das vorgeschaltete Vorwort, von Interesse, welche die Motivation seiner Arbeit begründen. Ein Ziel dieser Ausarbeitung ist es, eine weite Perspektive auf die Reformation in Europa einzunehmen und sie als einen pluriformen jahrhundertelangen Prozess zu betrachten.⁶ Im Lubéron fanden die großen Konflikte des 16. Jahrhunderts im Kleinen statt: das Handeln der Papstkirche gegen reformatorische Bewegungen, die Suche nach einer reformatorischen Identität in den Waldensergemeinden in der Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit, schweizerisch-reformierter und lutherischer Lehre, der politische Umgang mit reformatorischen Bewegungen auf der regionalen Ebene im Parlament von Aix und auf der nationalen durch den französischen König.

Von besonderem Interesse sind in diesem Zusammenhang die spätmittelalterlichen religiösen Reformbewegungen, besser bekannt als die sogenannten vorreformatorischen Bewegungen oder ›Wegbereiter der Reformation‹,⁷ zu denen neben den Waldensern

4 ›[K]önigliche Briefe, Episteln, Pamphlete, eine anonyme Tragödie ebenso wie zahlreiche Erwähnungen und Kommentare in der Korrespondenz der Reformatoren und Sammelwerke von Historikern.« Siehe *Boccassini, Daniela* (1991): *Le massacre des Vaudois de Provence: échos et controverses*, in: ARG 82, S. 286.

5 *Crespin, Jean* (1555): *Histoire mémorable de la sécution et saccagement du peuple de Merindol et Cabrières et autre circon-voisins, appelez Vaudois*.

6 Vgl. *Campi, Emidio* (2013): *Was the Reformation a German Event?*, in: *Opitz, Peter* (2013) (Hg.): *The Myth of the Reformation (Refo500 Academic Studies 9)*, S. 23.

7 *Schäufele, Wolf-Friedrich* (2017): *Wegbereiter der Reformation ›Vorreformatorische‹ religiöse Bewegungen und ihre Anhänger im 16. Jahrhundert*, in: *Dingel, Irene* (2017) (Hg.): *Entfaltung und zeitgenössische Wirkung der Reformation im europäischen Kontext (SVRG 216)*, S. 137.

beispielsweise auch die Hussiten in Böhmen gehören. Diese Bewegungen zeigten bereits im 12. Jahrhundert ein gemeinschaftliches Reformbestreben innerhalb der Römischen Kirche.

2 Quellenschau der Literatur über das Massaker

Im Fokus dieser Arbeit steht die Schrift ›Von der grusamen vnd erbärmlichen zerstörung der Christen zu Merindol vnnnd Cabrier/ ouch anderer vmblygenden völkern/ so von deß waaren gloubens wegen jämerlich sind mit wyb vnnnd kindern erwürgt worden‹.⁸ Dieser 204 Seiten⁹ umfassende historische Aufsatz ist eine Übersetzung, die vermutlich der Berner Historiker JOHANN ANTON TILLGIER im Jahr 1556 von Jean Crespins Schrift ›Histoire mémorable de la sécution et saccagement du peuple de Mérindol et Cabrières‹¹⁰ anfertigte. Die Schrift schildert und kommentiert die Ereignisse rund um die Waldenser im Lubéron von 1540 bis 1545.¹¹ Tillgier schaltete seiner Übersetzung zusätzlich das Vorwort »An Christenlichen Läser«¹² vor. Das dieser Arbeit zugrundeliegende Exemplar der Schrift stammt aus der Marienbibliothek in Halle, wo es in einem Sammelband der Kategorie Historiae auffindbar ist.¹³

Als weitere Quellen werden Briefe der Reformatoren Johannes Calvin, Philipp Melanchthon und Martin Luther herangezogen, in denen sie sich um die Waldenser in der Provence sorgen und ihnen ihre Unterstützung zusagen. In einem Briefwechsel zwischen Gereon Sailer und Martin Luther geht es bereits im Jahr 1535 um Handlungsmöglichkeiten und Melanchthons Rolle in diesem sich

8 Tillgier (1556), Titel.

9 Zählung durch die Verfasserin, da die Schrift ursprünglich keine Seitenzahlen enthält. Die Zählung beginnt ab der ersten Textseite (Überschrift: ›Dem Christenlichen Läser. . .‹).

10 Crespin (1555), *Histoire mémorable*...

11 Eine Schwierigkeit bei der Bearbeitung der Quelle ist die Differenzierung der zwei Ebenen von Historizität und subjektiver Intention der Darstellung des Verfassers. Beides überlappt sich in dem Dokument aus dem 16. Jahrhundert.

12 Tillgier (1556), S. 1-6.

13 Es gibt nur wenige Exemplare der Schrift. Diese befinden sich in Zürich, Bern, München, Wolfenbüttel und Göttingen.

zusputzenden Konflikt zwischen den Waldensern in der Provence und dem französischen König.¹⁴

Von Johannes Calvin gibt es eine große Anzahl an Briefen, die seinen Einsatz für die Waldenser bezeugen. Von besonderem Interesse ist für diese Arbeit ein Brief aus dem Jahr 1545, den CALVIN an seinen französischen Mitarbeiter Guillaume Farel verfasste, nachdem dieser ihn über die gewaltsamen Geschehnisse in und um Mérindol im April 1545 unterrichtet hatte.¹⁵

Auch der Wittenberger Reformator Philipp Melanchthon setzte sich für die Waldenser in Frankreich ein. Er schrieb 1541 im Namen der Protestanten, die das Augsburger Bekenntnis unterzeichnet hatten, an den französischen König Franz I., um für sie Fürsprache zu halten.¹⁶

3 Die Waldenser im Lubéron

3.1 Gründungsphase und Konfrontationen mit der römischen Kirche

Die Waldenser gründeten sich auf Petrus¹⁷ Waldes, einen wohlhabenden Kaufmann aus Lyon, der sich in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts für ein Leben als Bettler in Armut nach dem Vorbild der Apostel entschied und umherzog, um den Menschen das Evangelium in ihrer Volkssprache zu predigen.¹⁸ Waldes konnte insbesondere ärmere Teile der Bevölkerung für sich gewinnen. Bald schlossen sich ihm weitere Laienprediger an und es entstand eine

14 *Luther, Martin* (1535): Luther an Gereon Sailer in Augsburg, in: WABr 7, Brief Nr. 2256, S. 293 und *Sailer, Gereon* (1535): Sailer an Luther, in: WABr 7, Brief Nr. 2239, S. 258-266.

15 *Calvin, Johannes* (1545): Calvinus Farello, in: *Baum, Johann-Wilhelm* u.a. (Hg.) (1863-1900): Joannis Calvini Opera quae supersunt omnia, Bd. XI, Brief Nr. 639, S. 75-76.

16 *Melanchthon, Philipp* (1541): Protestantess ad Franciscum Galliae regem, Brief Nr. 2243, in: *Brettschneider, Carl Gottlieb* u.a. (Hg.) (1837): Corpus Reformatorum. Philippi Melanthonis Opera quae supersunt omnia, Bd. IV, S. 325-327.

17 Der Vorname tritt erst im 14. Jahrhundert in Quellen auf. Es handelt sich folglich um einen Anachronismus.

18 Vgl. *Stephan, Raoul* (1967): Gestalten und Kräfte des französischen Protestantismus, S. 17.

Bewegung, die sich zunächst als Ergänzung der Kirche verstand.¹⁹ Allerdings wurden die sog. Armen von Lyon der Römischen Kirche schnell ein Dorn im Auge, sodass sie ihnen ein Predigtverbot erteilte, sie 1184 als Schismatiker und 1215 als Ketzler verurteilte.²⁰ Von nun an lebten die zu zweit umherziehenden waldensischen Wanderprediger, die Barben, auf der Hut vor Verfolgung und predigten nur noch bei Nacht in geheimen Versammlungen.²¹ Als inhaltliche Stütze dienten ihnen *kleinformatige Kodizes*,²² die eigene waldensische Gedichte, Adaptionen katholischer Katechetik, Erbauungsliteratur und auf hussitische Vorlagen zurückführbare Schriften enthielten.²³ Die Anhänger des Petrus Waldes sahen sich folglich seit Beginn der Inquisition im 13. Jahrhundert der Verfolgung ausgesetzt.²⁴ Zunächst hatten sie sich in den piemontesischen Alpentälern und in der Dauphiné angesiedelt. Dort führten sie ihre Aktivitäten und Treffen nachts im Geheimen, lebten jedoch dennoch weiter in der Gefahr, denunziert zu werden.²⁵ Deshalb hatten sich die Waldenser schließlich zu großen Teilen in entlegene Bergregionen Südostfrankreichs zurückgezogen. Diese bildeten »eine Art Auffangbecken für verschiedene Reformbewegungen [...], die im 12. Jahrhundert gegen die Einheitskirche rebelliert hatten.«²⁶ Doch auch dort lebten die Waldenser spätestens ab den 1530er Jahren in stetiger Angst vor Verfolgung.

19 Nigg, Walter (1949): Das Buch der Ketzler, S. 213.

20 Audisio, Gabriel (2016): Preachers by Night. The Waldensian Barbes 15th-16th Centuries (History Studies in Medieval and Reformation Traditions Vol. 118), S. 242.

21 Vgl. Vogel, Lothar (2015): Rezeption und Wahrnehmung von Jan Hus in Italien, in: CV 57/1, S. 53.

22 Vogel (2015): S. 53.

23 Vgl. Vogel (2015): S. 53. Beispielsweise die Confessio Taboritarum und Teile von Hus' Schrift De ecclesia. Im Jahr 1532 ist auch ein Besuch zweier Barben in Böhmen dokumentiert (vgl. Cameron, Euan 1984): The Reformation of the Heretics. The Waldenses of the Alps. 1480-1580, S. 178.

24 Audisio (2016): S. 242.

25 Nigg (1949): S. 218-219.

26 McCulloch, Diarmaid (2008): Die Reformation 1490-1700, S. 69.

3.2 Ansiedlung im Lubéron und Koexistenz

Aus dem Piemont und der Dauphiné²⁷ siedelten sich Waldensenfamilien im 14. und 15. Jahrhundert in der Provence, genauer im Lubéron, bzw. im Durancetal an. Sie sollten das wüste Land des südlichen Lubéron im Osten von Avignon »urbarmachen«.²⁸ Insbesondere in den Ortschaften Mérindol, Cabrières-d'Avignon, Lourmarin und Cabrières-d'Aigues bauten sich viele Waldenser ein neues Leben auf.²⁹ Denn das freie Land im Lubéron bot den Nachfolgern von Petrus Waldes zwei wertvolle Güter: Ruhe und Frieden.³⁰ Auch im Lubéron blieben die Waldenser weitestgehend unter sich; sie pflegten ausschließlich Kontakt zu Glaubensgeschwistern und heirateten innerhalb der Gemeinschaft.³¹ Die Waldenser lebten in Distanz zu der vorherrschenden kirchlichen Praxis in der Provence, vollzogen aber keine konsequente Trennung von der Römischen Kirche.³² So besuchten sie zwar die Messe und empfingen die Sakramente, blieben aber zeitgleich ihren Laienpredigern, den Barben, treu. Sie lehnten die Heiligenverehrung ab und erkannten die alleinige Autorität des Klerus nicht an.³³ Dies zeigte sich beispielsweise daran, dass die Waldenser ihre Kinder nicht wie in der Provence üblich mit Namen von Heiligen taufte, sondern mit traditionellen biblischen Namen.³⁴ Nach Dopheide gab es um 1530 rund 10.000 Waldensenfamilien in der Provence.³⁵ Diese scheinbar friedliche,

27 Vgl. *Cameron, Euan* (2000): *Waldenses. Rejections of Holy Church in Medieval Europe*, S. 205: »Given the large numbers who migrated from the Dauphiné to Provence in the later fifteenth century, it is extremely likely that a combination of economic misfortune and the pressure of inquisitions [...] persuaded them to make the move.«

28 *Dopheide, Emil* (1945): *Die Waldenserverfolgung von 1545 zu Cabrières und Mérindol. Urkundliche Forschungen*, S. 5. Dopheide geht davon aus, dass Waldensenfamilien bereits ab 1265 ins Durancetal kamen.

29 Vgl. *Cameron* (2000): S. 205.

30 Vgl. *Cameron* (2000): S. 258.

31 Vgl. *Cameron* (2000): S. 205.

32 Vgl. *Vinay, Valdo* (1962): *Der Anschluß der romanischen Waldenser an die Reformation und seine theologische Bedeutung*, in: *ThLZ* (87/2), S. 92.

33 Vgl. *Benedict, Philip; Reinburg, Virginia* (2002): 5. *Religion and the sacred*, in: *Holt, Max: Renaissance and Reformation France 1500-1648*, S. 119; *McCulloch* (2008): S. 69.

34 *Cameron* (2000): S. 205.

35 *Dopheide* (1945): S. 6.

wenn auch distanzierte, Koexistenz der Waldenser mit den anderen Einwohnern im Lubéron war allerdings fragil. Insbesondere als in Deutschland und der Schweiz Anfang des 16. Jahrhunderts die Reformation begann, mussten die Waldenser noch vorsichtiger sein.³⁶ Das Risiko einer Denunzierung durch »the curious, or the ill-disposed«³⁷ stieg trotz bewachter geheimer Treffen in der Nacht. Hinzu kam, dass sich in den 1520er Jahren nun im gesamten Lubéron protestantische Immigranten ansiedelten, die die Waldenser unterrichteten. Außerdem zog die Region eine Reihe Abtrünniger des katholischen Klerus, unter ihnen ehemalige franziskanische Mönche, an.³⁸ Die Waldenser wurden durch den französischen Reformator GUILLAUME FAREL, »der seit 1522 in der Dauphiné und seit 1526 im Wallis predigte«,³⁹ auf die reformatorische Sicht des Evangeliums aufmerksam. Mit gestärktem Selbstbewusstsein durch das Wissen um wichtige Verbündete kam es zu einer öffentlicheren Ausübung ihres reformatorischen Glaubensverständnisses bzw. aus Sicht der Römischen Kirche des häretischen.

3.3 Zuspitzung der Situation in den Jahren zwischen 1530 und 1545

Das Consilium Generale der Waldenser in Mérindol beschloss 1530, Kontakt zur reformatorischen Bewegung aufzunehmen, woraufhin Gespräche in der Schweiz stattfanden.⁴⁰ Nicht nur die Waldenser in der Provence, sondern auch jene im Piemont und anderen Regionen waren bereits mit der Reformation in Berührung gekommen. Die Frage nach einem Anschluss an die Reformation war nicht mehr zu verdrängen und wurde auf dem Consilium Generale⁴¹ der gesamten Waldenserbewegung vom 12. bis 18. September

36 Vgl. *Audisio* (2016): S. 241: »While never generalised or permanent, persecution never really ceased either. Once the Waldensians had chosen to survive, rather than die as martyrs to the cause of truth, they had to adapt.«

37 *Audisio* (2016): S. 242.

38 *Cameron* (2000): S. 258.

39 *Schäufele* (2017): S. 139.

40 Vgl. *Schäufele*: ebd.

41 Das Consilium Generale war »die jährliche Versammlung der waldensischen Prediger, die nach dem Anschluß an die Reformation Synode genannt wurde.« Vgl. *Vinay* (1962): S. 89.

1532 in Chanforan, im Angrogna-Tal der Cottischen Alpen, entschieden.⁴² Dieses Consilium Generale beschloss – trotz einiger gegnerischer Stimmen –⁴³ den Anschluss an die Schweizer Reformation. Die Schweizer Reformatoren hatten sich jedoch in der Annahme einer theologischen »Koinzidenz von Waldensertum und Reformation«⁴⁴ getäuscht. Zwar teilten die Waldenser mit der Reformation die Hochschätzung der Bibel und die »biblisch begründete Kirchenkritik«;⁴⁵ in Fragen der Heilslehre standen sie der Römischen Kirche jedoch noch deutlich näher.⁴⁶ Ihre Abgrenzung von letzterer erfolgte eher über ethische Implikationen, wie Besitzverzicht oder Armenfürsorge, denn für die Waldenser war die »Bergpredigt als *lex christi*«⁴⁷ Botschaft und Grund ihrer Frömmigkeit.

Die Waldenser verabschiedeten sich in der Folge von vielen Elementen ihrer mittelalterlichen Frömmigkeitspraxis, wie dem zölibatären Leben der Barben.⁴⁸ Zusammenfassend urteilt der waldensische Theologe Vinay über diesen wegweisenden Einschnitt: »Die Reformation entzog einerseits dem Waldensertum viel von seiner ursprünglichen Kraft, andererseits vermittelte sie ihm eine neue Dynamik, die von einem neuen Verständnis des Evangeliums herkam.«⁴⁹

Die weitreichenden Veränderungen in der Glaubenslandschaft Europas und der Richtungswechsel der Waldenser riefen im Lubéron in den 1530er Jahren Misstrauen und Anklagen gegenüber den Waldensern hervor.⁵⁰ Die päpstlichen Inquisitoren und das Parlament von Aix führten eine Vielzahl von Untersuchungen gegen die

42 Vgl. *Vinay* (1962): S. 90.

43 Insbesondere die reformatorische Prädestinationslehre und die Lehre vom unfreien Willen stieß auf Widerstand (vgl. *Vinay* (1962): S. 89).

44 *Vinay* (1962): S. 97.

45 *Schäufele* (2017): S. 139.

46 Vgl. *Vinay* (1962): S. 92. Für sie waren ebenfalls z.B. die guten Werke von Bedeutung, allerdings galt Christus als einziger Heilmittler, die Heiligen- und Jungfrauenverehrung, die Lehre vom Fegefeuer und der Ablass wurden von den Waldensern abgelehnt.

47 *Vinay* (1962): S. 98.

48 Vgl. *Schäufele* (2017): S. 139.

49 *Vinay* (1962), S. 95.

50 »Now, they said, they had learned more, and their churches had grown to several thousands; they were as defamed as ever, but now called Lutherans instead.« Siehe *Cameron* (2000): S. 189.

Waldenser durch.⁵¹ DOPHEIDE meint zudem, dass die Wiedertäuferunruhen in Deutschland von 1534 bis 1535 dazu führten, dass die Waldenser immer mehr als Staatsfeinde und Aufrührer angesehen wurden.⁵² 1535 wurde mit finanzieller Hilfe der Waldenser der erste Druck einer französischen Bibelübersetzung, die Olivétan-Bibel, unter der Planung von Farel realisiert.⁵³ Petrus Waldes ließ bereits 1160 auf eigene Kosten die Evangelien und einige weitere biblische Bücher in die Volkssprache übersetzen.⁵⁴

Diese angespannte Lage, in der sich die Römische Kirche immer wieder provoziert fühlte, führte zu einer Reihe konfliktreicher Ereignisse zwischen Waldensern und den Herrschenden in der Provence.⁵⁵ Am 1. Juni 1540 erließ der französische König das Edikt von Fontainebleau zum Verbot der Lutheraner, unter die auch die Waldenser fielen. Er betrachtete die neue Religion als Häresie und Rebellion und stellte ihre Ausübung unter Todesstrafe.⁵⁶ Daraufhin wurden auch die Verfolgung der Waldenser im Lubéron stärker und ihre Lebensumstände schlechter.⁵⁷ Zunächst hatten die Waldenser jedoch in Barthelemy de Chasseneuz, dem Präsidenten des Parlaments von Aix, einen Sympathisanten. Er stellte sich, auch wenn

51 Vgl. *Benedict* (2002): S. 139. Insbesondere unter Befehl des Jakobinermonchs Jean de Roma kam es im Jahr 1531 zu Grausamkeiten und Verfolgung gegen die Waldenser. Vgl. *Dopheide* (1945): S. 5.

52 Vgl. *Dopheide* (1945): S. 4.

53 Vgl. *Schäufele* (2017): S. 141. Die Waldenser spendeten 800 Taler.

54 Vgl. *Stephan* (1967): S. 17.

55 Beispielsweise die Auseinandersetzung mit dem Waldenser Eustache Marron (der in der Waldensergemeinde selbst umstritten war), »der mit 50 bewaffneten Freunden einen Herrn d'Agoult und einen Bürger aus Apt überfiel und tötete, als sie im Begriffe waren, einige Waldenser festzunehmen. Diese wollten jedoch mit Gewalttaten nichts zu tun haben und rückten ab von Marron.« So *Dopheide* (1945): S. 5. Das Parlament von Aix meldete dem König 1538 2.500 Ketzler und »befahl ihnen zu erscheinen, sonst würden sie in Haft genommen.« Siehe a.a.O., S. 6. In der Mitte des Jahres 1539 wurde ein »neuer Befehl, der den Waldensern das Tragen von Waffen untersagte, bei Strafe der Verhaftung und Confiscation ihrer Güter«, erlassen. Siehe a.a.O., S. 7.

56 *de Lange, Albert* (2011): I valdesi nella corrispondenza di Giovanni Calvino, in: *Rambaldi, Susanna* (Hg.): Giovanni Calvino e la riforma in Italia. Influenze e conflitti (CSSV 31), S. 163.

57 Der Müller Colin Pellenc war eines der ersten Opfer des Edikts. Er wurde am 16. Oktober 1540 lebendig in Aix-en-Provence verbrannt. Siehe *De Lange* (2011): S. 164. *Dopheide* schildert die darauffolgenden Ereignisse folgendermaßen: »Der Richter von Apt ließ den Müller Pellenc lebendig verbrennen

er selbst nicht der Reformation folgte, gegen ihre Verfolgung.⁵⁸ Als dieser jedoch im April 1540 an einer Vergiftung starb, wurde Jean Maynier d'Oppède sein Nachfolger, der sich für eine gewaltsame Verfolgung der Waldenser einsetzte.⁵⁹ Am 18. November 1540 verabschiedete das Parlament von Aix das *Arret de Mérindol* – »a collective arrest warrant for the inhabitants of an entire village in the Lubéron hills, to be carried out against the Waldensian inhabitants«. ⁶⁰ Alle Waldenser sollten sich dem Parlament persönlich stellen und die lutherische Lehre widerrufen; ansonsten würden sie zum Tode verurteilt werden.⁶¹

Durch ihren Kontakt zur Schweizer Reformation fragten die zweifelten Waldenser nach Unterstützung bei den deutschsprachigen Reformatoren. Anno 1535 stieß ein erster Hilferuf bei Calvin und auch bei Luther auf Resonanz. Calvin wollte die Waldenser motivieren, ein Glaubensbekenntnis zu formulieren, das sie von dem Vorwurf der Häresie befreien sollte.⁶² Luther riet in einem Briefwechsel mit Gereon Sailer den Waldensern im Lubéron zur Flucht nach Deutschland.⁶³ Melancthons Brief an den französischen König zugunsten der Waldenser von Mérindol vom Mai 1541 bewirkte, dass Franz I. das Edikt durch einen Gnadenbrief⁶⁴ vorerst widerrief und eine Entschuldigung versprach.⁶⁵

In den Jahren 1541-1544 herrschte eine angespannte Stimmung im Lubéron: Verfolgung, Aufstände, Bestrafungen und Begnadigung wechselten sich ab.⁶⁶ Das Parlament von Aix führte ein strenges

und confiszierte die Mühle; daraufhin begaben sich 120-140 Merindoler Bewaffnete vor die Mühle, verbrannten sie, schlugen den neuen Müller und führten ihn ab«. Siehe *Dopheide* (1945): S. 7.

58 Vgl. *Dopheide* (1945): S. 8.

59 Vgl. *Stephan* (1967): S. 109. D'Oppède war zunächst 2. Präsident, dessen Aufgabe es war, den Kontakt zum König zu pflegen. 1544 wurde er Erster Präsident des Parlaments von Aix (vgl. *Dopheide* (1945): S. 4.

60 *Benedict* (2002): S. 139.

61 Vgl. *Dopheide* (1945): S. 5-6.

62 Vgl. *De Lange* (2011): S. 166. Das Bekenntnis der Waldenser von 1541 zeigte vor allem die Annäherung der Waldenser an die Schweizer Reformation.

63 Vgl. *Luther* (1535): S. 293.

64 Dieser wurde aber zunächst vom Parlament von Aix geheim gehalten, weshalb sich dort die Situation nicht sofort entspannte.

65 Vgl. *De Lange* (2011): S. 165.

66 U. a. taucht Marron wieder auf, der mit anderen bewaffneten Waldensern 1542 einen weiteren Aufstand anführt (Vgl. *Dopheide* (1945): S. 9).

Regiment. Die Drohung, die waldensischen Dörfer zu zerstören, wurde ständig wiederholt.⁶⁷ Im Jahr 1544 nahm die theologische Fakultät in Paris Schriften verschiedener Reformatoren, u.a. Luthers, Calvins und Lefèvres, in den Index der verbotenen Bücher auf.⁶⁸

Der seit Anfang des Jahres 1544 Erste Präsident des Parlaments von Aix, Jean Maynier d'Oppède, bat mit Unterstützung weiterer politischer und kirchlicher Amtsträger den französischen König, das Edikt von Mérindol (vom 18. November 1545) gegen die Waldenser doch durchzusetzen. Im Zuge dessen warnte d'Oppède Franz I. vor einem drohenden Aufstand der Waldenser.⁶⁹

Am 31. Januar 1545 stimmte der französische König schließlich der Vollstreckung des Edikts von Mérindol zu.⁷⁰

3.4 Das Massaker von 1545 und seine Folgen

Der Befehl des Königs lautete somit: »das Land der Waldenser gänzlich zu entvölkern und es von allen Ketzern zu säubern«. ⁷¹ Am 15. April 1545 brachen die Truppen aus lokaler und päpstlicher Landwehr und königlichen Soldaten auf, um diesen Befehl zu vollstrecken.⁷² Etwa eine Woche lang, die »semaine sanglante«⁷³, zerstörten die mehrere tausend Männer starken Truppen die Dörfer im Lubéron, indem sie plünderten und die Dörfer anzündeten.⁷⁴ So versanken »Mérindol und zehn weitere Dörfer in Schutt und

67 Vgl. *Benedict* (2002): S. 139.

68 Vgl. ebd.

69 Vgl. *Dopheide* (1945): S. 10. Diese hätten sich versammelt, um Marseille einzunehmen.

70 Vgl. *De Lange* (2011): S. 169. DE LANGE führt diesen Sinneswandel von Franz I. auch auf die Vereinbarungen des Friedens von Crépy im September 1544 zurück, in denen sich Karl V. und Franz I. gegenseitige Unterstützung in dem Kampf gegen die Protestanten zugesichert hatten.

71 *Dopheide* (1945): S. 11.

72 Vgl. *Benedict* (2002): S. 139; *Dopheide* (1945): S. 11-12. Jean Maynier d'Oppède »zögerte einen Monat, um die Truppen abzuwarten, die sich von Marseille nach Boulogne einschifften, um gegen England zu ziehen.« Die Truppen wurden so verstärkt durch Soldaten aus dem Piemont und dem Comtat Venaissin. Vgl. *Boccassini* (1991): S. 257. Außerdem wartete d'Oppède die Abwesenheit seines Vorgesetzten in Grignan ab, der sich im April 1545 in Worms aufhielt.

73 *Boccassini* (1991): S. 257.

74 Vgl. *Stephan* (1967): S. 109.

Asche.«⁷⁵ Über 2.000 Menschen wurden getötet⁷⁶ und die männlichen »Überlebenden auf die Galeeren geschickt.«⁷⁷

Einige wenige konnten fliehen: eine kleine Gruppe nach Avignon, andere in das Piemont und in die Schweiz, vor allem nach Genf.⁷⁸ Dort kümmerte sich vermutlich Calvin um die Schutzsuchenden.⁷⁹ Einige Waldenser sollen bereits wenige Monate nach dem Massaker ihr Hab und Gut im Lubéron zurückerobert haben.⁸⁰ Spätestens 1549 sollen sie wieder nach Mérindol zurückgekehrt sein, wobei sie in den Augen ihrer Kritiker schlimmer als je zuvor lebten – »without an altar and without the sacraments, working on holidays and singing heretical songs.«⁸¹

Die ›militärische Aktion von außerordentlicher Brutalität⁸² unter der Führung von Jean Maynier d’Oppède⁸³ löste Entrüstung⁸⁴ von Genf über die anderen Schweizer Städte bis hin zu ganz Europa aus, die sich auch anklagend gegen den französischen König richtete. Die protestantischen Schweizer Städte⁸⁵ schrieben einen Anklagebrief an Franz I., der heute verloren gegangen ist.⁸⁶ In seiner Antwort streitet Franz I. jedoch jegliche Kritik an der militärischen Aktion gegen die Ketzer ab. Er stellt sich hinter die Truppen. Festgestellt wird, dass das Ausmaß der Gewalt durch lokale Intrigen den

75 Schäufele (2017): S. 140.

76 Vgl. Schäufele (2017): ebd.

77 Stephan (1967): S. 109. Sie wurden also zum Kriegsdienst gezwungen.

78 Vgl. Boccassini (1991): S. 258.

79 Vgl. De Lange (2011): S. 173; Benedict (2002): S. 139.

80 Vgl. Boccassini (1991): S. 257.

81 Vgl. Benedict (2002): S. 140.

82 Boccassini (1991): S. 286.

83 Dopheide geht davon aus, dass Jean Maynier d’Oppèdes tiefe Abneigung gegen die Waldenser vor allem darauf zurückzuführen ist, dass sein einziger Sohn 1531 zum Waldensertum übergetreten war (vgl. *Dopheide* (1945): S. 21). Dieser verzichtete auf das Erbe und emigrierte nach Deutschland. Auf ihn gründet der deutsche Zweig der Familie Dopheide, zu der auch der Autor Emil Dopheide gehört.

84 So leitete beispielsweise Calvin, nachdem er von dem Massaker erfahren hatte, Hilfsaktionen ein und beriet sich mit seinen reformatorischen Kollegen (wie Bucer, Viret und Farel) für das weitere Vorgehen (vgl. *Dopheide* (1945): S. 14.

85 Zürich, Bern, Basel, Schaffhausen und St. Gallen.

86 Vgl. Boccassini (1991): S. 258.

königlichen Befehl vermutlich überstieg.⁸⁷ Bis zum Tod von Franz I. im März 1547 blieb die französische Krone trotz starker Kritik aus dem Ausland, allen voran von Karl V., bei ihrer verteidigenden Sicht auf die Ereignisse im Lubéron um Ostern 1545.⁸⁸

Mit der Herrschaft seines Sohnes und Nachfolgers Heinrich II. änderte sich die Sichtweise. Heinrich II. forderte im Juli 1547 eine erneute Berichterstattung über das Massaker und verhaftete Jean Maynier d'Oppède im Oktober 1547.⁸⁹ Dieser Kurswechsel der französischen Krone ist vermutlich auf innen- und außenpolitische Interessen von Heinrich II. zurückzuführen.⁹⁰ Denn das Massaker hatte in Frankreich und im Ausland einen Eklat hervorgerufen, der den Ruf Frankreichs befleckte.⁹¹ Heinrichs II. Bemühungen, die französische Krone wieder in ein positives Licht zu setzen, mündeten in einem öffentlichen Prozess, der 1551 in Paris stattfand.⁹² In diesem Prozess wurden jedoch die Verantwortlichen größtenteils freigesprochen.⁹³ Lediglich der Generalanwalt des Parlaments von Aix Guillaume Guérin wurde für schuldig befunden und in dem Prozess zum Tode verurteilt.⁹⁴ Jean Maynier d'Oppède hingegen wurde im November 1552 wieder in sein Amt eingesetzt⁹⁵ und 1556

87 Vgl. a.a.O., S. 258-259.

88 Vgl. ebd.

89 Vgl. *Boccassini* (1991): S. 260. D'Oppède war zuvor für sein Handeln 1546 durch den Papst zum Herzog vom Palatin geadelt worden.

90 Es existiert auch eine Legende, die berichtet, wie Franz I. auf seinem Totenbett seinen Sohn und Nachfolger Heinrich II. gebeten haben soll, die Schuldigen des Massakers von 1545 zu verurteilen, da selbst den König das Ausmaß der Gewalttaten erschüttert haben soll. Vgl. *Dopheide* (1945): S. 16. Allerdings ist die Quellensituation für diese Tatsache dürftig und ein derartiger Sinneswandel von Franz I. unrealistisch. Wahrscheinlicher ist die außen- und innenpolitische Motivation von Heinrich II., die zur Einberufung des Prozesses 1551 führte.

91 Vgl. *Boccassini* (1991): S. 261.

92 Vgl. ebd.

93 Vgl. *Stephan* (1967): S. 110.

94 Vgl. ebd.; *Dopheide* (1945): S. 16. Dopheide hält Guérin für den tatsächlich Schuldigen und verteidigt Jean Maynier d'Oppède. Diese Ansicht stellt jedoch in der weiteren Literatur zu den Geschehnissen eine Ausnahme dar. Die (Haupt-)schuld wird sonst bei d'Oppède gesehen.

95 Vgl. *Dopheide* (1945): S. 19.

durch den Papst zum ›Ritter des heiligen Johannes vom Lateran‹⁹⁶ ernannt. Für den Prozess verfasste der Anwalt Jacques Aubéry⁹⁷ eine »akribisch genaue Rekonstruktion der Gewalttaten«, die die unverhältnismäßige Brutalität »an einer wehrlosen Bevölkerung« zum Ausdruck brachte.⁹⁸

4 Von der grusamen vnd erbärbklichen zerstörung der Christen zu Mérindol vvd Cabrier

4.1 Schilderung des Massakers aus Schweizer Perspektive 1556

Die Schrift ›Von der grusamen vnd erbärbklichen zerstörung der Christen zu Mérindol vvd Cabrier‹ aus dem Jahr 1556 schildert die Ereignisse rund um die Waldensergemeinde im Lubéron von 1540 bis 1545 aus einer Perspektive der Schweiz. Nach einem knappen Gesamteindruck der Darstellungsweise und der Schwerpunktsetzung der Schrift wird das Hauptaugenmerk auf den Abschnitten liegen, die zum französischen Original vom Übersetzer ergänzt wurden. Daneben ist das verschriftlichte Glaubensbekenntnis der Waldenser aus dem Jahr 1541 von besonderem Interesse, da es die einzige überlieferte Abschrift dieses Bekenntnisses darstellt.⁹⁹

4.2 Jean Crespins Schrift

Der Autor des französischen Originals der Schrift ist Jean Crespin, der 1520 in Arras (Frankreich) geboren wurde und 1572 in Genf verstarb.¹⁰⁰ Der Sohn eines Rechtsgelehrten studierte Jurisprudenz in Leuven, wurde 1540 ein angesehener Advokat in Paris, zunächst mit seinem Freund Baudouin bei dem berühmten Rechtsgelehrten

96 Stephan (1967): S. 110. Papst Pius IV. hatte 1560 den Orden des Heiligen Johann vom Lateran gestiftet. Die Aufnahme in den Orden galt als Belohnung von bürgerlichen Tugenden.

97 Dieser war zwar selbst Katholik, verschaffte aber durch seine Arbeit den Waldensern große Sympathie.

98 Boccassini (1991): S. 286.

99 Vgl. Audisio (2016): S. 228.

100 Vgl. Gilmont, Jean-François (2014): Crespin, Jean, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 5. August 2014, übersetzt aus dem Französischen, <https://hls-dhds.ch/de/articles/-011091/2014-08-05/>, aufgerufen am 15. März 2022.

Dumoulin (1541-1542), später am Pariser Parlament.¹⁰¹ In Paris lern- te er die reformierte Lehre kennen und schätzen und trat zur Refor- mation über.¹⁰² Schon bald wurde er verfolgt und 1545 als Ketzler verurteilt. Er floh nach Straßburg und zog 1548 nach Genf, in die Nähe Calvins. Dort lernte er das Buchdruck-Handwerk bei Con- rad Badius und gründete eine eigene Buchdruckerei, in der er zwi- schen 1550-1572 ca. 250 religiöse Schriften für den französischspra- chigen Raum druckte.¹⁰³ Der gut gebildete und bestens vernetzte Humanist Crespin wurde schnell einer der erfolgreichsten und be- deutendsten Drucker des calvinistischen Genf.¹⁰⁴ Auch wenn er selbst überzeugter Calvinist war, druckte Crespin neben reformier- ten Schriften ebenso französische Übersetzungen der Schriften von Luther oder Bullinger.¹⁰⁵ Außerdem verfasste er juristische, philoso- phische, aber vor allem historische Schriften, die für die Geschichte des französischen Protestantismus bedeutsam waren.¹⁰⁶ 1555 er- teilte ihm der Genfer Rat das Bürgerrecht.¹⁰⁷ Sein bedeutendstes Werk ist sein Martyrologium – ›Le livre des Martyrs‹ aus dem Jahr 1554.¹⁰⁸

Im Zuge seiner Druck- und Schriftstellertätigkeit verfasste Cre- spin 1555 die historische Schrift ›Histoire mémorable de la sécution et saccagement du peuple de Mérindol et Cabrières‹. Die Motiva- tion zur Anfertigung dieser Schrift lässt sich vermutlich aus Cre- spins Biographie ableiten: Da er selbst durch seinen Übertritt zur Reformation in Frankreich Verfolgung erlebte und in die reformierte Schweiz floh, wollte er das Schicksal der Waldenser publik machen. Die Anfertigung und Verbreitung der Schrift stärkte das protestanti- sche Selbstbewusstsein der französischen Reformierten.¹⁰⁹ Bekannt

101 Vgl. *Bonet-Maury, Gaston* (1898): Jean Crespin, in: RE Bd. 4, S. 331.

102 Vgl. *Gilmont* (2014), aufgerufen am 15. März 2022.

103 Vgl. ebd.

104 *Martin, Jeremiah* (2019): Temporal and Spiritual Identity in Jean Crespin's Livre des Martyrs, in: *Strübind, Andrea und Vofß, Klaas-Dieter* (Hg.): Märtyrer- bücher und ihre Bedeutung für konfessionelle Identität und Spiritualität in der Frühen Neuzeit. Interkonfessionelle und interdisziplinäre Beiträge zur Erforschung einer Buchgattung, S. 62.

105 Vgl. *Martin* (2019): S. 63.

106 Vgl. *Bonet-Maury* (1898): S. 331.

107 Vgl. ebd.

108 Vgl. *Martin* (2019): S. 63.

109 Vgl. ebd.

wurde seine Schrift vor allem durch das enthaltene Glaubensbekenntnis der Waldenser aus dem Jahr 1541.¹¹⁰

5 Johann Anton Tillgiers deutsche Fassung

5.1 Biographische Angaben

Über den Autor der deutschen Übersetzung von Crespins Schrift *Johann Anton Tillgier* sind nur schwer Informationen zusammenzutragen. Der Untertitel der deutschen Schrift verrät: »yetzt aber allen guthertzigen zu guttem vertütschet / Durch Hans Anthoni Tillgier.«¹¹¹ Möglicherweise handelt es sich um den Berner Politiker Johann Anton Tillier aus der Berner Patrizierfamilie Tillier, welcher 1494/1500 in Bern geboren wurde und 1562 ebenda verstarb.¹¹² Von 1525 bis zu seinem Tod hatte Tillier diverse politische Ämter in Bern und Umgebung inne. Zur Zeit des Druckes der Schrift war er Deutschsäckelmeister in Bern.¹¹³ Es lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen, dass dieser Johann Anton Tillier tatsächlich der als Tillgier auf der Titelseite des Buches angeführte Autor der Schrift war. Andere Autoren mit einem ähnlichen Namen sind allerdings nicht bekannt.

5.2 Titel- und Druckangaben

Auf dem Titelblatt finden sich weitere Angaben: »Getruckt zu Bernn/by Samuel Apiario. Anno M. D. Lvi.« Samuel Apiarius stammte aus einer Berner Buchdruckerfamilie. Sein Vater Matthi-

110 Vgl. *Audisio* (2016): S. 227-228; *De Lange* (2011): S. 167.

111 *Tillgier* (1556): Titelblatt.

112 Vgl. *von Graffenried, Thomas* (2012): Tillier, Johann Anton, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 4. April 2012, <https://hls-dhsdss.ch/de/articles/017265/2012-04-04/>, aufgerufen am 15. März 2022.

113 Vgl. ebd. Deutschsäckelmeister bedeutet so viel wie Schatzmeister.

as¹¹⁴ hatte den Buchdruck in Bern eingeführt.¹¹⁵ Nach dessen Tod führten Samuel und sein Bruder Siegfried das Geschäft weiter.¹¹⁶ Der Vater hatte neben Musikdrucken auch »theologische Literatur für das protestantische Oberdeutschland«¹¹⁷ gedruckt. Dieses Erbe setzte Samuel Apiarius mit dem Druck der Schrift von Tillgier im Jahr 1556 fort. Die Übersetzung erschien damit direkt im Folgejahr der Veröffentlichung der französischen Schrift.¹¹⁸

5.3 Einordnung der Schrift: Gliederung, Fokus und Auffälligkeiten

Der Hauptteil der Schrift, der von der Vorrede und dem Beschluss gerahmt ist, kann in drei Teile gegliedert werden:

1. Der Konflikt zwischen den Herrschenden in der Provence mit den Waldensern,
2. Das Glaubensbekenntnis der Waldenser aus dem Jahr 1541,
3. Das Massaker von Mérindol mit dem Ausblick auf ein Gerichtsverfahren.

Der erste Teil der Schrift ist eine ausführliche, detail- und personenreiche Darstellung des sich zuspitzenden Konflikts zwischen weltlichen und kirchlichen Amtsträgern in der Provence mit den Waldensern in den Jahren 1540-1545. Das Edikt von Mérindol¹¹⁹

114 Matthias Apiarius war ein gut vernetzter und bedeutender Drucker Anfang des 16. Jahrhunderts, der vor allem Schriften oberdeutscher Reformatoren herausbrachte. Vgl. Kaufmann, Thomas (2019): Die Mitte der Reformation. Eine Studie zu Buchdruck und Publizistik im deutschen Sprachgebiet, zu ihren Akteuren und deren Strategien, Inszenierungs- und Ausdrucksformen (BHT 187), S. 333.

115 Vgl. Benzing, Josef (1953): Apiarius, in: NDB Bd. 1, S. 326.

116 Vgl. a.a.O., S. 327.

117 A.a.O., S. 326.

118 Tillgier unterzeichnet sein Vorwort mit dem 21. Oktober 1556. Siehe Tillgier (1556): S. 6.

119 »Sunder wurdend ouch durch diese urthel verurtheilt/all die ynwoner zu Merindol/wool by den achtzig hußgesinden zu verbrennt werden/wyb und mann/kleins und groß niemants ußgenommen/mit sampt huß und hoff/und gantzen flecken der selbigen statt zerschleitzt unnd zerstört werden [...]. In summa nüts überigs zulassen/was by fünffhundert schritten/in eim umkreiß begriffen wurde.« So Tillgier (1556), S. 17.

liegt dabei als Schatten über dem Geschehen. Im ersten Teil wird eine beachtliche Anzahl an Personen eingeführt, wobei der Großteil der weltlichen und kirchlichen Amtsträger in ein negatives Licht gerückt wird. Die Bischöfe verkehrten mit Frauen,¹²⁰ die Kardinäle seien vor allem grausame Verfolger¹²¹ und der Papst verurteile Unschuldige als Ketzer.¹²² Zur »erhaltung unser lieben Mutter der kirche«¹²³ würden sie durch Ketzerverfolgung »das schwankend unnd sinckend Schifflin Gottes/vor den schedlichen waalfischen«¹²⁴ erretten wollen. Das abfälligste Urteil fällt die Schrift jedoch gegen Jean Maynier d'Oppède, den Ersten Präsidenten des Parlaments zu Aix während des Massakers: »Der blutdurstig bluthund der President von Oppedo / erzeigt sich ye länger ye stränger / und böser dann Herodes«.¹²⁵ In einem anderen Licht erscheint vor allem der vorherige Amtsinhaber als Präsident des Parlaments zu Aix, Barthelemy de Chassaneuz. Sein Einsatz gegen die Verfolgung der Waldenser wird im Text ausdrücklich wertgeschätzt; sein plötzlicher Tod beklagt.¹²⁶ Auch der französische König Franz I. erscheint in einem eher positiven Licht. Die Waldenser wenden sich immer wieder an ihn, um die Urteile des Parlaments von Aix gegen sie widerrufen zu lassen. Mehrfach begnadigt¹²⁷ der König die Waldenser, bis er Anfang 1545 die Vollstreckung des Urteils befiehlt.

Daneben lohnt sich ein Blick auf die Beschreibung des Lebens der Waldenser in der Provence. Es wird berichtet, dass im Zuge des Konflikts »zwo ehrlich und gloubwirdig personen« zu den Waldensern

120 »Und nach dem morgenbrot/als sy gespilt und gedantzet/nach irem bruch hattend/ giengend die helgen vätter spatzieren/ gegen dem nachmal: und als syy durch deer wechßlern gassen giengend/ unnd ein yeder (nach der frantzosen sitten) ein edle unnd schöne frouw / oder Junckfrouw / under dem arm fürt.« Siehe *Tillgier* (1556): S. 40.

121 Allen voran Kardinal de Roma. Vgl. *Tillgier* (1556): S. 139-140.

122 Vgl. *Tillgier* (1556): S. 32-33.

123 A.a.O., S. 30.

124 A.a.O., S. 32.

125 A.a.O., S. 186. In der Verurteilung des Präsidenten d'Oppède bedient sich der Text auch mehrfach frühneuzeitlicher antisemitischer Beschimpfungen in der Berufung auf jüdische Vorfahren des Präsidenten: »unnd that als ein Jud/der er was« (S. 186), »mit diesem Jüdischen Presidenten« (S. 189).

126 Vgl. a.a.O., S. 64-65 und S. 139 (der Text führt den Tod möglicherweise auf de Roma zurück).

127 Vgl. a.a.O., S. 56.

in die Provence geschickt worden seien, um sich ein Bild darüber zu machen, »was ir thun und lan wäre«. ¹²⁸ Diese hätten herausgefunden, dass es sich bei ihnen um fromme und strebsame Leute handelte, die sich jedoch in der Glaubenspraxis von der Römischen Kirche unterschieden. ¹²⁹ So gingen sie selten in den Gottesdienst, verehrten keine Heiligen, sängen nicht in der Messe, lehnten das Weihwasser ab und würden weder an Wallfahrten noch am Ablass teilnehmen. ¹³⁰

Der zweite Teil – das Glaubensbekenntnis – wird in dieser Arbeit in einem eigenen Abschnitt behandelt, denn der dogmatische Text unterbricht gewissermaßen die in der Schrift erzählte Handlung. Die Handlung endet in der ebenfalls detailreichen Beschreibung des grausamen Massakers, das »rouben und brennen« ¹³¹ vom 12. bis 20. April 1545 in und um Mérindol. Der Text evoziert durch seine Darstellungsweise Entsetzen beim Leser und verdeutlicht die Brutalität der Angreifer gegenüber den wehrlosen Waldensern. Beispielsweise wird die Gefangennahme der Männer in Cabrières, nachdem die Truppen unter der Führung von d’Oppède die Stadt eingenommen hatten, folgendermaßen dargestellt:

»Die dryßig wyber aber / deren der mertheyl schwanger warend / die beschloß man in ein Schür / und zundt man sy an vier orten an/das sy [...] ein so erbärbklich unnd jämerlich geschrey

128 A.a.O., S. 52.

129 Vgl. a.a.O., S. 53-55: »das sy nach gemeyner sag/sydt zweyhundert jaren haruß Dentont verzuckt/und ins Lande Provents kommen werend/unnd allda etliche örter und Lehen empfangen/die durch die krieg zerstört und deßhalb einöd warend/daselbst zewonen/wölche sy gearbeitet unnd gepflantzet hettend« (S. 53).

130 Vgl. a.a.O., S. 54-55: »Es ist wohl war/ [...] gsech man sy nit offt in die Kirchen gan/und so sy schon dary kämend/so thaatend sy ihr gebät wider alle gewonheynt in einem winckel/on alles anschouwen der bildtnussen/der helgen/Deßglychen opffertend sy keine kertzen/kußtend die bilder nit/bättetend sy nur nitt an/so gar nit/das sy ouch an den gemeynen landtstrassen die Crützer unnd bildtnussen mit keinen wercken oder bärde verehretend. Die priester oder pfaffen bezügeten ouch das sy ine keine mässen singen liessend/weder Libera me c. Noch De profundis clamaui c. Nemmend ouch kein wie oder wechwasser/und ob mans inen schon etwa in den hüsern gebe/sagte sy nit danck darumb/sprachend so sy gefragt und hierumb zu red gestelt wurded/das da wäre wie wasser/nennend sy wiewasser/ [...] thatend ouch kein andre wolfarten noch ablaß.«

131 A.a.O., S. 151.

fürtend / [...] die aber ußß dem führ und der schüren entrunnen warend / die wurden zuglych wie die mann inn stücke gehouwen / etliche ouch die schwanger wardend uffgeschitten / und die kindlin uß muter lyb genomen / und unchristenlich mitt füßen zerträten.«¹³² Ebenfalls nach der Einnahme von Cabrières bewachte der Schwiegersohn des Präsidenten d'Oppède eine Gruppe zusammengebundener Männer: »Der Herr von Poyriers deß von Oppedo tochterman / erzeiget sich mänlich in disem spil / synem schwäher zu ehren unnd wolgefallen / unnd vertreyb also syn zyt mitt diesen gebundnen männern / einem hüw er das haupt ab / dem andern die arm unnd bein / in summa was in gelustet das verbracht er an disen mäneren.«¹³³

Generell lässt sich feststellen, dass die Schrift ausdrücklich Partei für die Waldenser ergreift, sie als tugendhaft und fromm beschreibt und im Kampf ihre Gewalt- und Wehrlosigkeit betont. Darüber hinaus lässt sie auch reformatorische Kritik insbesondere in die Darstellung der kirchlichen Amtsträger einfließen. Dabei ist sie nicht frei von Emotionalisierungen.

5.4 Tillgiers Zusätze und die Motivation seiner Übersetzung

5.4.1 Titelblatt der deutschen Fassung

Die erste auffällige Ergänzung des Urtexts in der deutschen Fassung befindet sich direkt auf dem Titelblatt: Die gesamte Schrift wird unter das Motto eines Bibelverses aus dem achten Kapitel des Römerbriefes gestellt: »Umb dyner willen werden wir getödtet den gantzen tag. Wir werden geachtet wie die schlachtschaf. Aber in dem allem überwinden wir wyt / umb deß willen der uns geliebt hat.«¹³⁴ Im Römerbrief ist dies die Antwort auf die Anfrage »Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert?«¹³⁵ Diese demütig fromme Antwort auf Gewalt und Drohung ist folglich für Tillgier die theologische Deutung, die er dem Verhalten der

132 A.a.O., S. 185.

133 A.a.O., S. 155.

134 Tillgier (1556): Titelblatt. Dieser Vers wiederum ist ein Zitat aus Ps 44,23.

135 Römer 8,35.

Waldenser im Zuge ihrer Erfahrung von Verfolgung und Gewalt zuschreibt.

5.4.2 Tillgiers Vorwort vor der deutschen Übersetzung

Der Übersetzung schaltete der Autor ein eigenes Vorwort vor.¹³⁶ Dieses ist von besonderem Interesse, weil es seine Sicht auf das Geschehen und die Waldenser, aber vor allem seine Motivation für die Übersetzung offenbart. Sein der ursprünglichen Vorrede (»Preface«) vorgeschaltetes Vorwort steht unter dem Titel »Dem Christenlichen Läser wünscht Hans Anthoni Tillgier gnad und heyl von Gott durch Jesum Christum«,¹³⁷ bzw. abgekürzt »An Christlichen Läser.«¹³⁸ Direkt auf der ersten Seite zieht Tillgier einen Vergleich zu »den zytten Achabs deß Königs in Israel / under dem doch alle Baalitische abgöttery im schwanck gieng« und schreibt dem Papst Tyrannei zu, weil dieser sich »an Christi statt« gesetzt habe.¹³⁹ Über die Bevölkerung zu seiner Zeit urteilt er, dass »der mehrtheyl wält/den allgemeynen irrthumen und abgöttery angehanget und nachgefolget«. ¹⁴⁰ Dennoch habe es sowohl zu der Zeit Ahabs in Israel als auch in der Gegenwart der Abfassung des Textes eine Gott treue Minderheit gegeben, die »ihre knüw vor dem Baal nitt gebogen«, bzw. die »irthumen erkennt/die warheit verstanden« haben.¹⁴¹

Unter diejenigen, die im Gegensatz zur Mehrheit »die heilig Evangelische leer, die Christus der Herr und seine heiligen Apostel geleert habend« befolgen, fielen zur Zeit der Abfassung der Schrift aus Sicht des Übersetzers auch die Waldenser.¹⁴² Denn TILLGIER beschreibt diese Glaubensgemeinschaft und ihre Geschichte folgendermaßen: »Wölche angefangen fast vor dry oder vierthalb hundert jaren/und sich in grosser zal biß uff diese unsere zyt an vilen orten dahin sy durch die Bäpstische verfolgung zersprettet enthalten/die

136 Es kann hier keine Überprüfung oder gar Bewertung der Übersetzung stattfinden, aber auffällige Ergänzungen wie das vorgeschaltete Vorwort sollen analysiert werden.

137 *Tillgier* (1556): S. 1.

138 Überschrift auf den folgenden Seiten.

139 *Tillgier* (1556): S. 1.

140 Ebd.

141 Ebd.

142 A.a.O., S. 2.

da gar mitt uns der leer unnd deß gloubens halb stimmend«. ¹⁴³ Die Verfolgung gegen diese Waldenser kritisiert der Verfasser, da sie unschuldige Leute seien. Der Papst habe sie der Ketzerei bezichtigt, da sie »syne irrthumen und synen stul nit hat wöllen anbätten«. ¹⁴⁴ Tillgier aber findet, getreu der reformatorischen Ansicht, dass es »nit am Bapst [stehe]/yemandt zum kätzer zumachen oder nit/sunder an Christo und synem wort«. ¹⁴⁵

Im Folgenden schildert der Verfasser, dass Leiden getreu dem Römerbrief-Motto zur Nachfolge Christi dazugehöre. Jesus Christus selbst sei »verurtheylt und getödt worden von der welt als ein verführer«. ¹⁴⁶ und bereits Paulus habe gesagt, »das alle die Gottgefälliglich läben wöllind in Christo Jesu / die werdind verfolgung lyden«. ¹⁴⁷ Nach diesen Vorbildern seien die Waldenser »von der waarheyт wegen grimmigklich verfolgt worden [und in] ein sunder grusamen handlung« sei ihnen in der Provence widerfahren. ¹⁴⁸

Nun folgt die Darstellung der Motivation zur Übersetzung der französischen Schrift, die von dieser besonders grausamen Verfolgung berichtet. Zunächst lobt TILLGIER Crespins Schrift, da sie ein langlebiges Gedenken aller Nationen an diese Taten bewirken könne. So, argumentiert der Autor, »hab ich nitt können underlassen / die selbig/wie sy in frantzösischer sprach beschriben / in das tütsch zubringen.« ¹⁴⁹

Die Übersetzungsarbeit diene zunächst TILLGIER persönlich: »mich selbs in söllicher Christenlicher arbeit übete«. An zweiter Stelle adressiert er seine Arbeit an die deutschen Evangelischen, denen die Waldenser in ihrem Leiden als Vorbild und die Ereignisse als Warnung dienen sollen: »Ouch das wir Tütschen / by denen so grüliche verfolgung noch nitt gewesen/lernind deß Tüffels list unnd übungen wider die glöübigen christi erkennen / unnd ähind / was wir von der welt zu gewarten habind / damit ein yeder by zeytten sich zum Crütz lerne rüsten.« ¹⁵⁰ An dritter Stelle hofft der

143 Ebd.

144 Ebd.

145 Ebd.

146 A.a.O., S. 3.

147 A.a.O., S. 4.

148 A.a.O., S. 4-5.

149 A.a.O., S. 5.

150 Ebd.

Übersetzer »[d]ie anderen [zu erreichen, die] noch in unwissenheit stäcked / dz sy Got förchtind / ihre ougen uffthugind / die heilig geschirfft läsind / und sich nit also mit schmähen / lesteren / durächten unnd verfolgen / an Gott unnd an dem blut der glöübigen versündind«.¹⁵¹

Nach dieser dreifachen Adressierung der Übersetzung schließt TILLGIER sein Vorwort mit der Hoffnung auf das Jüngste Gericht,¹⁵² welches die Verächter und Tyrannen richten solle.

Anschließend folgt die ›Vorred über diese Histori‹,¹⁵³ im französischen Original das ›Préface‹. Allerdings hat TILLGIER auch hier in der deutschen Fassung noch etwas ergänzt und der Vorrede einige Gedanken im Anschluss an sein Vorwort vorangestellt. Er deklariert, dass die Mehrheit der Menschen nicht im Stande sei, »zu erkennen den underscheyd / der da ist zwischen der rechten und falschen kirche«.¹⁵⁴ Diese Tatsache führt er auf eine aus der Sicht des Autors oberflächliche Erziehung im Glauben durch Eltern und Kirche und das Aufwachsen in Bräuchen und Ansichten, wie z.B. die Lehre der guten Werke, zurück.¹⁵⁵ In seiner Argumentation auf den nächsten zwei Seiten verurteilt der Verfasser die weltlichen und kirchlichen Machträger, insbesondere den Papst, die »armen einfaltigen und unverständige lüt«¹⁵⁶ zu manipulieren und tyrannisch über sie zu herrschen.¹⁵⁷

Schließlich setzt der Originaltext von Jean Crespin mit leichten Veränderungen in der deutschen Übersetzung ein, der von den Ausgewählten handelt, die die Wahrheit des Evangeliums erkannt hätten.¹⁵⁸

Anschließend an die Vorrede ergänzt TILLGIER den folgenden Apell: »Wölche Histori allen guthertzigen hiemit zulesen und zu hertzen zu fassen fürtragen wirt / damit man doch sehe / was

151 Ebd.

152 »wenn nun der herr bald kommen wirt zu richten die läbenden und die toten. Er wölle uß gnaden aller welt die ougen uffthun/dassz sy die waarheytt erkenne/unnd dardurch ewig sälig werde. Amen« Siehe *Tillgier* (1556): S. 6.

153 A.a.O., S. 7.

154 Ebd.

155 Vgl. ebd.

156 A.a.O., S. 9.

157 Vgl. a.a.O., S. 8-9.

158 Vgl. a.a.O., S. 9-10 und *Crespin* (1555): S. 3-4.

für ein geist by den genannten geistlichen und Prelaten überhand genommen habe. Der Herr wolle sich syner Schäflin erbarmen und sie uß dem rachen der Wölff erretten. Amen.«¹⁵⁹

Zusammenfassend artikulieren Tillgiers Zusätze wesentliche Anliegen der reformatorischen Lehre: Kritik am Papst und der Römischen Kirche, Rechtfertigungslehre und das Herausstellen der Nachfolge im Leiden. Die Waldenser sind für Tillgier die Minderheit, die im Gegensatz zur Mehrheit die Wahrheit des Glaubens erkannt habe. Interessant ist Tillgiers dreifache Adressierung der Schrift: an sich selbst als Übung, an die deutschen Evangelischen als Warnung und an »die anderen« als Erkenntnismöglichkeit, was er jedoch selbst kaum für möglich hält. So bleibt TILLGIER seine letzte Hoffnung auf Gottes Jüngstes Gericht.

5.5 Glaubensbekenntnisse der Waldenser aus den 1540er Jahren in 25 Artikeln.

Crespins Schrift aus dem Jahr 1555 enthält außerdem eine Zusammenstellung verschiedener Glaubensbekenntnisse der Waldenser im Lubéron aus den 1540er Jahren in 25 Artikeln.¹⁶⁰ Diese Bekenntnisse waren zum Teil entstanden durch den brieflichen Austausch mit Calvin, der die Waldenser motivierte, dem Parlament ein Glaubensbekenntnis vorzulegen, um sich von dem Vorwurf der Häresie bzw. Ketzerei zu befreien.¹⁶¹

Crespins Schrift ist – wie bereits erwähnt – hauptsächlich wegen dieses Bekenntnis-Abschnitts bekannt geworden, weil es dessen einzige schriftlich erhaltene Fassung darstellt.¹⁶² Es sollte jedoch mit Vorsicht betrachtet werden, zum einen weil diese Schrift über zehn Jahre, nachdem die Waldenser ihr Bekenntnis vor dem Parlament von Aix vorgelegt hatten, niedergeschrieben wurde. Außerdem ist zu bedenken, dass sie mehrere Bekenntnisse zusammenstellt. Zum anderen ist der Verfasser CRESPIN ein französisch-schweizerischer

159 *Tillgier* (1556): S. 14.

160 Vgl. *De Lange* (2011): S. 167.

161 Vgl. ebd.; Calvin kannte alle Entwürfe des Glaubensbekenntnisses und war enttäuscht, dass sich die Waldenser nicht an seine Empfehlungen hielten und sie sich so nicht von dem Vorwurf der Ketzerei befreien konnten (S. 167-169).

162 Im französischen Original befindet sich das Glaubensbekenntnis auf den Seiten 53-72, in der deutschen Fassung auf den Seiten 69-112.

reformierter Autor, der die Waldenser und ihre Glaubenslehre aus der reformierten Perspektive darstellt.

In der Erzählung der Schrift wollten die Waldenser im Jahr 1541 dem Parlament ein freiwilliges Bekenntnis ihres Glaubens vorlegen, nachdem sie dazu verurteilt worden waren, jeder persönlich vor dem Parlament zu erscheinen, um die Anklagen der Ketzerei zu widerrufen, also sich von dem Vorwurf, lutherisch zu sein, zu befreien.¹⁶³

Die Notwendigkeit ihres Bekenntnisses leiteten sie aus dem Verleugnungsverbot der Bibel ab und beriefen sich auf ihre Glaubensbrüder in Böhmen, die 1508 ihr Bekenntnis an ihren Verfolger König Vladislav schickten.¹⁶⁴ Die Waldenser sandten ihr Bekenntnis an den Cardinal Sadolet, der zu der Zeit Bischof in Carpentras war.¹⁶⁵ »Hiernach volgen die vergicht und bekanntnuß deß gloubens der verfolgeten zu Merindol unnd Cabriere«,¹⁶⁶ die nun ausschnittsweise betrachtet werden.¹⁶⁷ Getreu dem waldensischen Fokus auf die Bibel steigt das Bekenntnis mit deren Wertschätzung ein: Nach der Betonung der Bedeutung von Neuem und Alten Testament für den Glauben unterstreicht das Bekenntnis die Geistwirksamkeit bei der Abschrift der Heiligen Schrift.¹⁶⁸ Die Schrift sei nicht nur »gnugsam [...] den menschen zum heyl«, sondern auch »gnugsam zu straaften unnd erkennen [...] auch zu reformieren alle trüg/böse art und kätzeryen«. ¹⁶⁹ Danach folgen mehrere Artikel über die Christologie, die bei der Römischen Kirche auf keinen Widerspruch gestoßen sein sollten, da sie sich am apostolischen Glaubensbekenntnis orientieren.¹⁷⁰ So bekennen sich die Waldenser ebenfalls zur Jungfrau-

163 Vgl. *Tillgier*, (1556): S. 60-67.

164 Vgl. a.a.O., S. 68: »Und uff sömliche erinnerung staltend sy inen selbs für die Christenliche bestandthafftigkeit/in so grossen und hohen todts nöten irer altfordern in Böhem/wölche dennoch schickted also mutigklich sömliche bekanntnuß ihres gloubens dem könig Vladißlao in Ungern und Böhem/d sy verfolgt im 1508. jar.«

165 Vgl. A.a.O., S. 68.

166 A.a.O., S. 69.

167 Dabei liegt in dieser Arbeit das Hauptaugenmerk auf Aussagen im Glaubensbekenntnis, die der Lehre der Römischen Kirche im 16. Jahrhundert widersprachen.

168 Vgl. *Tillgier* (1556): S. 69.

169 A.a.O., S. 70.

170 Vgl. a.a.O., S. 71-76.

engeburt, zum Stellvertretertod Christi und zur Drei-Personenlehre Gottes.

Interessant ist der Abschnitt zur Ekklesiologie: ›Wir gloubend und verjahend: ein helge Christenliche kirchen zu syn/die da ist ein gemeynschafft und versammlung der gläubigen/frommen und ußerwölten Gottes.‹¹⁷¹ Das wird insoweit auch in der Römischen Kirche vertreten. Aber nun folgt ein provokanter Einschub, in dem die Kritik am Papst und der inquisitorischen Praxis der Kirche nicht zu überhören ist: »ja die kirchen die da unbefläckt und rein / in deren kein verfolger und Tyrannischer Pharaou/ouch kein verkeerter Phariseer / kein versultes und stinckendes glid / kein Judas noch Cain / kein unbarmhertziger rycher unnd stinckender bock/sunder allein glider synes lybs.«¹⁷²

Anschließend werden die zwei Sakramente Taufe und Abendmahl beschrieben. Auffällig ist hier, dass in dem vorliegenden Bekenntnis die reformatorische Reduktion der Sakramente übernommen wurde. Das Taufsakrament wird auf den biblischen Taufbefehl zurückgeführt und die Alleinwirksamkeit durch den dreieinigen Gott betont. »Das aber die pfaffen hinzu thundt / als das bschwören deß wassers / deß Touffsteins / das salben / saltzen / spüwen / und was der thorheytt mehr ist / sömlichs hatt kein grund in der helgen gschrift.«¹⁷³ Beim Abendmahlssakrament vertritt das vorliegende Bekenntnis in ausführlicher Darstellung die Lehre vom symbolischen Abendmahlsverständnis. Es grenzt sich also sowohl von den Altgläubigen als auch von den Lutheranern ab und schließt sich dem schweizerischen Abendmahlsverständnis an:¹⁷⁴ »Deßhalb alle gläubigen das fleisch unnd blut Christi/nitt mitt dem mund wäsenlich sunder mitt dem hertzen geistlich/durch den glouben essen und trincken.«¹⁷⁵

Darauffolgend behandelt das Bekenntnis die Zehn Gebote als Grundlage für die Praxis von Gottes- und Nächstenliebe.¹⁷⁶ Bei

171 A.a.O., S. 76.

172 A.a.O., S. 77.

173 A.a.O., S. 82.

174 Vgl. *De Lange* (2011): S. 166.

175 *Tillgier* (1556): S. 88.

176 Vgl. ebd. »[N]itt mitt usserem schyn und götzendienst/oder menschen satzungen unnd gut duncken/sunder alleinig das uns gebotten ist von im/in den zehen gebotten Gottes.« So a.a.O., S. 89.

der Betrachtung des Ersten Gebots, der Alleinverehrung Gottes steht ein knapper Seitenhieb, der vermutlich gegen die Heiligenverehrung gerichtet ist: »in darnach lobem/prysen und ehren/on alle andere zuflucht.«¹⁷⁷ Auch die Kritik der unzureichenden Befolgung des Bilderverbots in der Bekenntnisschrift lässt sich in diese Richtung verstehen: »Hie gsich wie man die Gottheyt die Mayestet deß allmächtigen so lasterlich entunehret / in viel ja mehrteyl der Christenhey / mit uberträgen diesers gebotts und geheiß Gottes / der vil unnd tusentfaltigen abgötteryen und superstitionen die gänzlich überhandt gewonnen hat.«¹⁷⁸ Weiter prangert die Schrift die Praxis der Heiligenverehrung an: »die uff den hüttigen tag disers gebott Gottes vilfaltig uberträge / und nit by Got oder synem Namen/sund bym himlischen heer / und S. Anthonii arm schönend.«¹⁷⁹ Die Kritik an der Heiligenverehrung verband die Waldenser früh mit der Reformation. So verwundern die deutlichen Worte in diesem Abschnitt nicht.

Im weiteren Verlauf der Abhandlung der Zehn Gebote widmet sich das Bekenntnis dem Eheverständnis bzw. dem priesterlichen Zölibat. Eindeutig wird die Praxis des Zölibats mit biblischer Begründung verworfen.¹⁸⁰ Das vernichtende Urteil lautet: »Also absolutieren sy die hurer / die Gott richtet / unnd verdammen die Ee der Priesteren / die Gott gebüttet unnd für gut ansicht.«¹⁸¹ Auch in diesem Punkt hat der Anschluss an die Reformation in der Glaubenslehre und -praxis der Waldenser Spuren hinterlassen. Die Abwendung von dieser Lehre fiel den Waldensern nicht leicht, denn zuvor praktizierten ihre Laienprediger ebenfalls das Zölibat.¹⁸²

177 A.a.O., S. 90.

178 A.a.O., S. 90-91.

179 A.a.O., S. 94.

180 Vgl. a.a.O., S. 101: »Deßhalb man hie erkennen mag mit was geist die gfürt sind worden/die den vorständeren und hirten der kirchen verboten hand ehelich zuwerden/wölche der heilig Apostel Paulus Leerer nennt der Tüflen/die da verbieten das Got gut erfindt/ouch nutzlich und notwendig zusyn/das er selbst bestättet mitt syner gegenwirtigkeyt/ja heiligt an dem hochzyt in Cana Galilea« und »Zu syner zyt sind ouch die hohen Priester/Phariseer/gschrifftheleerten/und ouch syne lieben Propheten unnd Apostel verehelichet gsyn/on widerred und sund.«

181 A.a.O., S. 102.

182 Vgl. Cameron (2000): S. 176; Vinay (1962): S. 94.

Schließlich verkündet das Bekenntnis, dass die Waldenser getreu reformatorischer Lehre das Gesetz als Sündenspiegel betrachten und die Lehre von den guten Werken ablehnen.¹⁸³ »[S]o wir wissen das der mensch nit gerecht gmacht wort/durch syn eigen verdienst unnd wärck/sunder durch den glouben in Christum.«¹⁸⁴

Dieser Schnelldurchlauf durch das Glaubensbekenntnis zeigt, wie sich die Waldenser bereits in den 1540er Jahren oder zumindest in der retrospektiven Sicht Crespins von 1555 widerspruchslos an die reformierte Lehre und Glaubenspraxis angeschlossen haben.¹⁸⁵ Daher überrascht es nicht, dass diese Bekenntnisschrift die Waldenser in den Augen ihrer Verfolger nicht vom Häresievorwurf befreien konnte.

Ob die Darstellung im vorliegenden Bekenntnis tatsächlich der Glaubenspraxis der Waldenser im Lubéron in den 1540er Jahren entsprach, ist nicht mit Sicherheit überprüfbar. Jedoch bleibt beispielsweise AUDISIO skeptisch, dass sich der offizielle Anschluss der Waldenser an die Reformation von 1532 zeitnah in der Glaubenspraxis bemerkbar gemacht habe.¹⁸⁶ Er untersuchte beispielsweise Heiratsverträge aus dieser Zeit in der Provence und kam zu dem Schluss, dass zumindest in den 1530er-1540er Jahren die Waldenser fortwährend vor der Römischen Kirche Ehen schlossen und ebenso nach Totenmessen für Verstorbene fragten.¹⁸⁷ Langsam aber sicher konnte aber die geradezu pädagogische Arbeit der Reformatoren, die den (brieflichen) Kontakt zu den Waldensern pflegten, die typische ›passive resistance‹¹⁸⁸ der Waldensergemeinden überwinden: Sie begannen nach reformatorischem Vorbild eigene Glaubensbekenntnisse zu schreiben¹⁸⁹ und im Jahr 1559 wurde der erste Tempel¹⁹⁰ für eine Waldensergemeinde gebaut.¹⁹¹ Folglich sieht Au-

183 Vgl. *Tillgier* (1556): S. 103-109.

184 A.a.O., S. 105.

185 Vgl. *De Lange* (2011): S. 166.

186 Vgl. *Audisio* (2016): S. 225-226.

187 Vgl. a.a.O., S. 226.

188 Ebd.

189 Vgl. ebd.

190 Die Waldenser nutzen die Bezeichnung Tempel für ihr Kirchengebäude.

191 Vgl. *Audisio* (2016): S. 228. Im Piemont wurde bereits 1555 der erste Waldensertempel gebaut.

disio erst in den Jahren 1550 bis 1560 die praktische Umsetzung des Anschlusses der Waldenser an die Reformation verwirklicht.¹⁹²

6 Die Ereignisse in Lubéron im europäisch-reformatorischen Kontext

6.1 Solidaritätsbekundungen an die Waldenser aus ganz Europa

Die Verfolgung der Waldenser im Lubéron und insbesondere das Massaker im Frühjahr 1545 als trauriger Höhepunkt der gegen sie verübten Grausamkeiten führten zu Solidaritätsbekundungen an die Waldenser aus ganz Europa.¹⁹³ Hierbei lohnt sich ein Blick auf die europäisch-reformatorische Korrespondenz, in der die deutschen und die schweizer Reformatoren die Waldenser erwähnten und sich als ihre Fürsprecher einsetzten.¹⁹⁴ Allerdings wird nur selten explizit auf die Waldenser Bezug genommen. Häufig werden sie als Brüder, Fromme oder Freunde mit Ortsbezug (also hier in der Provence) erwähnt.¹⁹⁵

Die drei folgenden Briefe stellen exemplarisch die Reaktion europäischer Reformatoren auf die Ereignisse im Lubéron dar und reflektieren die Zuspitzung des Konflikts von 1535 bis 1545.

6.2 Gereon Sailers und Martin Luthers Perspektive

Am 8. September 1535 schrieb der Augsburger Arzt, Humanist und Unterstützer der Reformation GEREON SAILER¹⁹⁶ an Martin Lu-

192 Vgl. ebd.: »The clandestine communities of the diaspora had died; the era of the parishes had begun.«

193 Vgl. *Cameron* (2000), S. 258.

194 Ein direkte Briefkontakt zwischen Waldensern und Reformatoren ist schwer auffindbar. In den 1530er Jahren »pfliegten die Waldenser Verbindungen zu kleineren Anhängerschaften in Mitteleuropa und zeigten Interesse an dem, was die Hussiten verkündeten; sie übersetzten einige hussitische Schriften ins Provenzalische.« Siehe *MacCulloch* (2008): S. 69.

195 Vgl. *Cameron* (2000): S. 187: »the French speakers were shy about the title of ›Waldenses‹ where the German speakers were less so.« In jedem Fall ist es einfacher, die Einstellung der Reformatoren gegenüber den Waldensern zu erfahren als andersherum. Vgl. a.a.O., S. 186.

196 Der berühmte Augsburger Arzt stammt aus Blumenthal bei Aichach. Während des Medizinstudiums in den 1520er Jahren in Ingolstadt wurde Sailer

ther, nachdem er von seinen Reisen nach Wittenberg, Straßburg, Stuttgart etc. wieder nach Augsburg zurückgekehrt war.¹⁹⁷ Nach einer Schilderung der Lage in Augsburg und im Stadtrat berichtete Sailer Luther auf drei Seiten von dem Schicksal der »frommen Leute« in Frankreich und von der tyrannischen Herrschaft des französischen Königs.¹⁹⁸ Sailer hatte erfahren, dass DOMINUS PHILIPPUS,¹⁹⁹ also Philipp Melanchthon, plante, nach Frankreich zu König Franz I. zu reisen, um sich für die Waldenser in der Provence einzusetzen. Von diesem Plan war Sailer jedoch nicht überzeugt. Er zeigte sich besorgt, weil er diese Reise als nicht zielführend und zudem als gefährlich einstufte.²⁰⁰ Den französischen König hielt er für unzuverlässig, tyrannisch und heuchlerisch, weshalb er Luther und Melanchthon von jeglichen diplomatischen Bemühungen mit diesem Herrscher abriet. Umso deutlicher prangerte er das Unrecht an, was den Waldensern in Frankreich angetan wurde, weil der französische König »mit unerhörter greulicher Tyrannei wütet und tobet wider fromme Leute, die er für Lutherisch hält«.²⁰¹ Sailer sandte Luther mit diesem Brief auch Kopien einiger Schriften der Waldenser zu. Er bat ihn und Melanchthon, sich mit der Lektüre dieses Briefs

zu einem eifrigen Humanisten und zog 1527 in die Reichsstadt Augsburg. Dort wurde er ein angesehener Arzt. Er sah sich in der Verantwortung, die lutherische Lehre zu verbreiten. So setzte er sich im Rat der Stadt Augsburg für die Reformation ein und stand in dieser Funktion auch mit Luther in brieflichem Kontakt (Vgl. *Vogt, Wilhelm* (1890): Sailer, Gereon, in: ADB, Leipzig 1890, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd116758627.html>, aufgerufen am 21. März 2022).

197 Vgl. *Sailer* (1535): S. 258.

198 Vgl. a.a.O., S. 262-264.

199 A.a.O., S. 262.

200 Vgl. a.a.O., S. 263: »Das hab ich und Andere für notwendig angesehen, E. Ehrw. Zu schreiben, auf daß Ihr diese Sachen wohl und mit Fleiß beweget. Erstlich, daß doch D. Philippus in Frankreich nichts Fruchtbars schaffen würde. Zum andern, daß der König diese Sachen der Religion mit keinem Ernst meinet. Zum dritten, daß er im Grund anders vorhat, denn er Euch mit Worten fürgibt, nämlich unschuldige, fromme Leute als ein Tyrann plagt und verfolgt, und doch dagegen große Frömmigkeit fürwendet. Zum vierten, daß er den Papst eben sowohl heuchelt als Euch. Zum fünften, daß er D. Philippo keine Treu noch Glauben halten wird. Zum sechsten, daß er hiermit die ganze Sache, das Evangelium und evangelische Stände belangend, höchlich beschweret, nicht allein gegen den Kaiser, sondern gegen alle, die von seiner Tyrannei wissen.«

201 A.a.O., S. 262.

und der Schriften genau zu überlegen, ob Melanchthon seine Reise antreten sollte und wie die frommen Leute unterstützt werden könnten, ohne dass ein Nachteil für die reformatorische Bewegung entstehe.²⁰²

Am 5. Oktober 1535 antwortete Luther in Latein auf Sailers Brief, über welchen er sehr erfreut gewesen sei.²⁰³ Nach ausführlichen Beratungen hätte man sich dafür entschieden, dass es besser sei, dass Melanchthon die geplante Reise nach Frankreich nicht antrete. Darüber hinaus sprach Luther seine Solidarität gegenüber den Verfolgten in der Provence aus und empfahl »den bedrückten Bauern« die Flucht.²⁰⁴

6.3 Melanchthons Brief an den französischen König Franz I.

Philipp Melanchthon reiste also nicht nach Frankreich, um sich bei Franz I. für die Waldenser in der Provence einzusetzen. Aber die Situation der Glaubensgeschwister spitzte sich Anfang der 1540er Jahre weiter zu und so kam es, dass Calvin Melanchthon nach einer Versammlung Ende April 1541 in Regensburg bat, zugunsten der Waldenser ein Schreiben an den französischen König zu verfassen. Melanchthons erster Entwurf²⁰⁵ wurde anschließend von Calvin verbessert bzw. ergänzt.²⁰⁶ Am 23. Mai 1541 wurde der Brief mit der Überschrift »Protestantes ad Franciscum Galliae regem«²⁰⁷ im Namen der Protestanten, die das Augsburger Bekenntnis von 1530 unterzeichnet hatten, versandt.²⁰⁸

202 Vgl. a.a.O., S. 264.

203 Vgl. Luther (1535): S. 293.

204 Ebd.

205 *Melanchthon, Philipp* (1541): Melanthon ad eundem, in: *Brettschneider, Carl Gottlieb* (Hg.) (1837): *Corpus Reformatorum. Philippi Melanthonis Opera quae supersunt omnia*, Bd. IV, S. 327-328, Brief Nr. 2244). Bei den Ergänzungen handelt es sich vor allem um folgende Zusätze: »Vidimus autem confessionem aerumnosorum illorum oblatam curiae Gratianopolitanae, et purgationem obiectorum criminum.« Und »Audimus quidem nonnullis ita veniam concedi, ut abiiciant confessionem doctrinae, quam ipsi piam esse non dubitant.«

206 Vgl. *De Lange* (2011), S. 165.

207 »Die Protestanten an Franz, den König von Frankreich« Siehe *Melanchthon* (1541): S. 325.

208 Vgl. ebd.

Zunächst wird Franz I. in dem Brief als »Illustriss. Principum«²⁰⁹ und »Serenissime atque Christianissime Rex«²¹⁰ angesprochen und an seine bisherige freundschaftliche Gesinnung gegenüber den Protestanten erinnert.²¹¹ Anschließend schildert Melanchthon die Situation von Personen in der Provence, vor allem in Grenoble,²¹² die aufgrund ihrer christlichen Lehre grausam verfolgt und vertrieben werden.²¹³ Diese Lehre, so formuliert Melanchthon weiter, sei dieselbe, die auch in »Ecclesiae nostrae«,²¹⁴ also den protestantischen Kirchen, verkündet werde. Deshalb sei es auch das Anliegen des Briefes, für diese verfolgten Personen bzw. ganze Gemeinden beim französischen König Fürsprache zu halten.²¹⁵ Denn diese Personen seien fromme Menschen und Glieder Christi.²¹⁶ Im Zuge dessen verteidigt Melanchthon sie vor dem Vorwurf, aufrührerisch zu sein und begründet dies mit deren Glaubensbekenntnis,²¹⁷ das er selbst gelesen habe.²¹⁸ Aus diesem Bekenntnis werde deutlich, dass die des Aufruhrs Bezichtigten entgegen der Vorwürfe hinter der »pura sententia Catholicae Ecclesiae Christi, quam et nos profiteamur«²¹⁹ stünden.

Den Mittelpunkt des Briefes stellt die zentrale Bitte dar: »Oramus igitur Regiam Cels. vestram, ut tum captivorum illorum, tum aliorum, si qui propter easdem causas periclitantur, vitae parcat, eosque dimittat incolumes.«²²⁰

209 Übersetzt: Den höchst glanzvollen Gebieter. Siehe *Melanchthon* (1541), S. 325.

210 Übersetzt: Durchlauchteter und christlichster König. Siehe *Melanchthon* (1541): S. 325.

211 Vgl. ebd.: »Regiam Maiestatem vestram optimo esse et amicissimo erga nos animo« (übersetzt: dass Eure Königliche Majestät von bester und freundschaftlichster Gesinnung uns gegenüber ist).

212 Hier liegt offensichtlich ein Fehler der Endredaktion des Briefes vor, statt Grenoble ist Aix-en-Provence gemeint (Vgl. *De Lange* (2011): S. 165).

213 Vgl. *Melanchthon* (1541): S. 325.

214 A.a.O., S. 326.

215 Vgl. ebd.

216 Vgl. ebd.

217 Vermutlich handelt es sich um das Bekenntnis, welches hier in 4.5 analysiert wurde.

218 Vgl. *Melanchthon* (1541): S. 326.

219 Übersetzt: die reine Ansicht der Katholischen Kirche Christi, welche auch wir verkündigen. Siehe *Melanchthon* (1541): S.326.

220 Übersetzt: Wir bitten folglich Eure Königliche Hoheit, dass er das Leben sowohl jener Gefangener als das von Anderen, sofern sie aus denselben

Abschließend verweist das Schreiben auf das hohe Gut der Gewissensfreiheit²²¹ und sagt dem König Milde von Gott zu, wenn dieser sich für die Verfolgten einsetzen würde.²²² In guter Hoffnung und mit Wünschen für den König unterzeichneten die »Principes, Legati, Status et ordines coniuncti Augustanae confessionis: iam Ratisponae congregati«.²²³

6.4 Calvins Einsatz für die Waldenser in der Provence

In rund 30 Briefen nimmt JOHANNES CALVIN Bezug auf die Waldenser. Ein Brief ist erhalten, den er direkt an die Waldenser im Piemont adressierte.²²⁴ Insbesondere in der Korrespondenz mit seinen Mitarbeitern Guillaume Farel, Pierre Viret und Pierre-Robert Olivétan spielten die Waldenser und ihre Verfolgung eine bedeutende Rolle.²²⁵ Eine Schwierigkeit in der Zuordnung stellt jedoch Calvins Bezeichnung der Waldenser als »fratres« dar, denn so nannte er auch andere Gruppen der protestantischen Diaspora.²²⁶

In den 1540er Jahren war Calvin der aktivste Fürsprecher der Waldenser, wobei seine Solidarität mit ihnen mehr auf moralischer als auf der Lehrebene bestand.²²⁷ Calvin kannte vermutlich die traditionelle waldensische Lehre nicht. Für ihn waren sie bereits Protestanten.²²⁸ Es sind ca. 17 Briefe Calvins erhalten, die auf das Schicksal der Waldenser im Lubéron in den Jahren 1541-1545 Bezug nehmen.²²⁹

Exemplarisch für Calvins Einsatz für die Waldenser und die Entüstung über ihre grausame Verfolgung ist ein Brief von ihm an

Gründen bedroht werden, verschonen und diese unversehrt entlassen möge. So *Melanchthon* (1541): S. 326.

221 Gegen das Gewissen zu reden, sei schmerzlicher als der Tod und das wisse der König selbst. Vgl. *Melanchthon* (1541): S. 326.

222 Vgl. ebd.

223 Übersetzt: Die verbundenen Fürsten, Gesandten, Stände und Orden Augsburger Bekenntnisses: die jetzt in Regensburg Versammelten. Vgl. *Melanchthon* (1541): S. 327.

224 Vgl. *De Lange* (2011): S. 159.

225 Vgl. *Cameron* (2000): S. 186.

226 Vgl. *De Lange* (2011): S. 159.

227 Vgl. *Cameron* (2000): S. 191: „He would take the heretic’s side as long as they followed him in doctrine.“

228 Vgl. *De Lange* (2011): S. 194.

229 Vgl. a.a.O., S. 160.

Farel vom 4. Mai 1545.²³⁰ Erst kurz zuvor hatte Calvin von dem Massaker an den Waldensern im Lubéron um Ostern 1545 erfahren. In den ersten Zeilen schildert Calvin sein Entsetzen über die Gewalt, die die Verfolger gegen ganze Dörfer in der Provence samt ihrer Bewohner, inklusive der alten Menschen, Frauen, Kinder und auch der Schwangeren, angewandt hatten.²³¹ Seine Erschütterung fasst er mit den folgenden Worten zusammen: »Tanta est rei atrocitas ut cogitando obstupescam.«²³² Anschließend stellt er einige Überlegungen an, um sich mit Reformatoren zu bereden und das weitere Vorgehen zu organisieren. Calvin schließt den Brief mit Grüßen und einem emotionalen Satz ab: »Confectus mocrone scribo nec sine lacrymis, quae sic erumpunt ut verba subinde abrumpant.«²³³ Die in diesem Brief in Worte gefasste Erschütterung und Emotionalität Calvins stellen eine Besonderheit in seinen Briefwechseln dar. Es wird deutlich, wie sehr er sich mit den waldensischen Gemeinden reformatorisch und persönlich verbunden fühlte.²³⁴

6.5 Fazit der reformatorischen Fürsprache

Diese exemplarische Betrachtung der drei Briefdokumente von 1535, 1541 und 1545, die eine Fürsprache von schweizerischen und deutschen Reformatoren für die Waldenser in der Provence bezeugen, eint ein tiefes Unverständnis gegenüber der grausamen Verfolgung der Waldenser. Neben Solidaritätsbekundungen fällt die Emotionalität und die deutliche Artikulation der Gewalt in allen drei Briefen auf. Zudem entsteht gegenüber diesem Unrecht ein gewisser Eindruck von Hilflosigkeit. Das liegt vermutlich vor allem an der zwiespältigen Rolle des französischen Königs, dessen Einstellung gegenüber der Reformation und dessen Handeln im Konflikt zwischen dem Parlament von Aix und den Waldensern nicht eindeutig ist. Melanchthons Versuch, die Empathie des Königs für die

230 *Calvin* (1545): S. 75-76.

231 Vgl. a.a.O., S. 76.

232 Übersetzt: Die Abscheulichkeit dieser Sache ist so groß, dass ich beim bloßen Gedanken daran erstarre. Siehe *Calvin* (1545): S. 76.

233 Übersetzt: Von Kummer niedergeschlagen werde ich nicht ohne Tränen schreiben, welche so hervorstürzen, dass die Worte immer wieder stocken. Siehe *Calvin* (1545): S. 76.

234 Vgl. *De Lange* (2011), S. 171.

Verfolgten zu gewinnen, ist eindrücklich. Eine mögliche kurzfristig Wirkung könnte in dem kurz darauf von Franz I. verfassten Gnadenbrief liegen. Dieser befreite die Waldenser von dem Edikt von Mérindol. Wahrscheinlich konnte die große Einigkeit für den Einsatz unter allen Unterzeichnern des Augsburger Bekenntnisses zugunsten der Waldenser auch Eindruck bei dem französischen König hinterlassen. Bemerkenswert ist auch, dass Melanchthon sogar erwogen hatte, die Mühen einer langen Reise auf sich zu nehmen, um sich persönlich bei dem französischen König für die Waldenser einzusetzen – obwohl sicherlich zu der Zeit zahlreiche Brandherde in Europa im Zusammenhang der Reformation die Aufmerksamkeit des Wittenberger Reformators eingefordert haben müssen.²³⁵

Auffällig ist, dass die drei Briefe nicht genauer auf das Leben, die Lehre und den Glauben der Waldensergemeinden eingehen. Vermutlich hatte eine Art Sammlung der reformatorischen Kräfte Vorrang vor einer genaueren theologischen Prüfung von Einzelfragen. Außerdem sahen die Reformatoren die Waldenser wohl schon als Protestanten an, die eine ihnen ähnliche Glaubenslehre und -praxis vertraten.

7 Aufmerksamkeit und Beleg für die Vernetzung der Reformation

Diese Arbeit hat mit der Betrachtung der Geschehnisse im Lubéron und dem Fokus auf einer bisher kaum beachteten Übersetzungsschrift die Aufmerksamkeit auf das Massaker von Mérindol und seinen Reaktionen gelenkt. Auch nach intensiver Beschäftigung mit den Ereignissen bleibt der erschütternde Eindruck der unmenschlichen Brutalität in der Verfolgung der religiösen Minderheit der Waldenser, die das Massaker zum Vorschein brachte.

Aber auch anderes zeigen diese Ereignisse und die reaktiven Stimmen aus verschiedenen Ländern: Sie führen dem Leser eindrücklich

²³⁵ Melanchthons diplomatisches Agieren und Verhandeln hier im Fall der Waldenser im Lubéron reiht sich in seine kompromissorientierten Bemühungen wie das Verfassen und Vorstellen des Augsburger Bekenntnisses mit dem Fokus auf den Gemeinsamkeiten zu den Anhängern des ›alten Glaubens‹ im Jahr 1530 ein.

die innereuropäische Vernetzung in den christlichen Reformationsprozessen der frühen Neuzeit vor Augen. Allein die Existenz der deutschen Übersetzung Tillgiers von Crespins historischer Schrift zeigt, wie wichtig es anderen christlichen Gemeinschaften war, das Schicksal der des Glaubens wegen Verfolgten in der Provence publik zu machen. Dies ist ein Indiz für die enge Zusammenarbeit der Reformatoren und ihre Unterstützung untereinander, was beispielsweise in den gut vernetzten Druckzentren deutlich wird. Die deutschsprachigen Evangelischen identifizierten sich mit den Waldensern und nahmen sich ihrer als ihre Glaubensgeschwister an.

Tillgiers Übersetzung fügt sich somit ein in die Reihe der reformatorischen Solidaritätsbekundungen aus Genf und Wittenberg. Sie richtet sich an drei Adressaten: an den Autor selbst, der sich in christlicher Arbeit üben will, an die Anhänger der deutschen Reformation, denen die Schrift als Warnung dienen soll und an die Noch-Anhänger des alten Glaubens, die sich nicht an weiteren Verfolgungen beteiligen sollen. Ihr Ziel ist es, das den Waldensern widerfahrene Leid vor dem Vergessen zu bewahren.

Diese reformatorische Fürsprache aus Deutschland und der Schweiz in der Form ihres Einsatzes für die kleinen Waldensergemeinden in entlegenen französischen Bergregionen, sogar mit einem fordernden Brief an den französischen König, beeindruckt und inspiriert bis heute.

Quellen, Hilfsmittel und Literatur

- ☞ *Calvin, Johannes* (1545): Calvinus Farello, in: *Baum, Johann-Wilhelm u.a.* (Hg.) (1863-1900): *Joannis Calvini Opera quae supersunt omnia*, Bd. XI, Brief Nr. 639, S. 75-76.
- ☞ *Crespin, Jean* (1555): *Histoire mémorable de la sécution et saccagement du peuple de Merindol et Cabrières et autre circonvoisins, appelez Vaudois.*
- ☞ *Luther, Martin* (1535): Luther an Gereon Sailer in Augsburg, in: *WABr 7*, Brief Nr. 2256, S. 293.
- ☞ *Melanchthon, Philipp* (1541): *Protestantes ad Franciscum Galliae regem*, Brief Nr. 2243, in: *Brettschneider, Carl Gottlieb u.a.* (Hg.) (1837): *Corpus Reformatorum. Philippi Melanths Opera quae supersunt omnia*, Bd. IV, S. 325-327.
- ☞ *Melanchthon, Philipp* (1541): *Melanthon ad eundem*, Brief Nr. 2244, in: *Brettschneider, Carl Gottlieb u.a.* (Hg.) (1837): *Corpus Reformatorum. Philippi Melanths Opera quae supersunt omnia*, Bd. IV, S. 327-328.
- ☞ *Sailer, Gereon* (1535): Sailer an Luther, in: *WABr 7*, Brief Nr. 2239, S. 258-266.
- ☞ *Tillgier, Johann Anton* (1556): *Von der grusamen vnd erbämbklichen zerstörung der Christen zu Merindol vnnnd Cabrier/ ouch anderer vmbbligenden völkern/ so von deß waaren gloubens wegen jämerlich sind mit wyb vnnnd kindern erwürgt worden. Zuuor in Frantzösischer sprach vßgangen/ yetzt aber allen gutherrtzigen zu guttem vertütschet/ Durch Hans Anthoni Tillgier.*

- ☞ *Audisio, Gabriel* (2016): *Preachers by Night. The Waldensian Barbes 15th-16th Centuries (History Studies in Medieval and Reformation Traditions Vol. 118).*
- ☞ *Benedict, Philip; Reinburg, Virginia* (2002): 5. Religion and the sacred, in: *Holt, Max: Renaissance and Reformation France 1500-1648*, S. 119-146.

- 📖 *Benzing, Josef* (1953): *Apiarius*, in: NDB 1, S. 326-327.
- 📖 *Berger, Frederik* (1999): *Die Provençalin*.
- 📖 *Boccassini, Daniela* (1991): *Le massacre des Vaudois de Provence: échos et controverses*, in: ARG 82, S. 257-286.
- 📖 *Bonet-Maury, Gaston* (1898): *Jean Crespin*, in: RE Bd. 4, S. 331.
- 📖 *Cameron, Euan* (1984): *The Reformation of the Heretics. The Waldenses of the Alps 1480-1580*.
- 📖 *Cameron, Euan* (2000): *Waldenses. Rejections of Holy Church in Medieval Europe*.
- 📖 *Campi, Emidio* (2013): *Was the Reformation a German Event?*, in: *Opitz, Peter* (2013) (Hg.): *The Myth of the Reformation (Refo500 Academic Studies 9)*, S. 9-31.
- 📖 *de Lange, Albert* (2011): *I valdesi nella corrispondenza di Giovanni Calvino*, in: *Rambaldi, Susanna* (Hg.): *Giovanni Calvino e la riforma in Italia. Influenze e conflitti (CSSV 31)*, S. 157-196.
- 📖 *Dopheide, Emil* (1945): *Die Waldenserverfolgung von 1545 zu Cabrières und Mérindol. Urkundliche Forschungen*.
- 📖 *Gilmont, Jean-François* (2014): *Crespin, Jean*, in: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, Version vom 5. August 2014, übersetzt aus dem Französischen, <https://hls-dhds.ch/de/articles/-011091/2014-08-05/>, aufgerufen am 15. März 2022.
- 📖 *Kaufmann, Thomas* (2019): *Die Mitte der Reformation. Eine Studie zu Buchdruck und Publizistik im deutschen Sprachgebiet, zu ihren Akteuren und deren Strategien, Inszenierungs- und Ausdrucksformen (BHTh 187)*.
- 📖 *Martin, Jeremiah* (2019): *Temporal and Spiritual Identity in Jean Crespin's Livre des Martyrs*, in: *Strübind, Andrea/Voß, Klaas-Dieter* (Hg.): *Märtyrerbücher und ihre Bedeutung für konfessionelle Identität und Spiritualität in der Frühen Neuzeit. Interkonfessionelle und interdisziplinäre Beiträge zur Erforschung einer Buchgattung*, S. 61-74.
- 📖 *McCulloch, Diarmaid* (2008): *Die Reformation 1490-1700*.
- 📖 *Nigg, Walter* (1949): *Das Buch der Ketzer*.

- ☞ *Rilk, Christrose* (2003): Die Gerechten des Lubéron.
- ☞ *Schäufele, Wolf-Friedrich* (2017): Wegbereiter der Reformation ›Vorreformatorische‹ religiöse Bewegungen und ihre Anhänger im 16. Jahrhundert, in: *Dingel, Irene* (Hg.) (2017): Entfaltung und zeitgenössische Wirkung der Reformation im europäischen Kontext (SVRG 216), S. 137-153.
- ☞ *Stark, Florian* (2015): Papst entschuldigt sich für Mordbefehle, in: WELT vom 22. Juni 2015, <https://www.welt.de/142879446>, aufgerufen am 14. Februar 2022.
- ☞ *Stephan, Raoul* (1967): Gestalten und Kräfte des französischen Protestantismus.
- ☞ *Vinay, Valdo* (1962): Der Anschluß der romanischen Waldenser an die Reformation und seine theologische Bedeutung, in: ThLZ (87/2), S. 89-99.
- ☞ *Vogel, Lothar* (2015): Rezeption und Wahrnehmung von Jan Hus in Italien, in: CV 57/1, S. 53-70.
- ☞ *Vogt, Wilhelm* (1890): Sayler, Gereon, in: ADB, Leipzig 1890, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd116758627.html>, aufgerufen am 21. März 2022.
- ☞ *von Graffenried, Thomas* (2012): Tillier, Johann Anton, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 4. April 2012, <https://hls-dhdsdss.ch/de/articles/017265/2012-04-04/>, aufgerufen am 15. März 2022.

Autoreninformation

Valerie Anke, geboren in Lübeck 1998, aufgewachsen in Hannover, studiert Medizin-Ethik-Recht (Master) in Halle, zuvor Studium der Evangelischen Theologie in Göttingen, Rom, Halle und Leipzig.

Frank Otfried July, Dr. h. c., Landesbischof der Evangelischen Landeskirche in Württemberg i. R., Präsident der Luther-Akademie.

Winfried Krause, Pfarrer i. R., Buggingen.

Rainer Rausch, Dr. iur., Oberkirchenrat i. R., Lehrbeauftragter an der Universität Rostock für Kirchenrecht und Staatskirchenrecht, Vorstandsmitglied der Luther-Akademie.

Informationen über die Luther-Akademie

Sie halten eine Veröffentlichung der Luther-Akademie Sondershausen-Ratzeburg e. V. in Händen.

Die Luther-Akademie befasst sich mit Luthers Theologie unter den Anforderungen gegenwärtiger Entwicklungen in Theologie, Kirche und Gesellschaft.

Die Luther-Akademie Sondershausen-Ratzeburg hat insbesondere folgende Aufgaben:

- die Pflege der Wissenschaft und des geistigen Lebens in der Tradition eines lutherischen Glaubens- und Weltverständnisses und in ökumenischer Verantwortung,
- die Teilnahme an der wissenschaftlichen Erforschung der lutherischen Reformation,
- die Pflege einer lutherischen Spiritualität in Gottesdienst und gemeinschaftlichem Leben,
- die Zusammenarbeit mit Vertretern der skandinavischen Lutherforschung.

Die Luther-Akademie Sondershausen-Ratzeburg wendet sich an:

- Interessierte an der Theologie,
- Studierende und Studierende der Theologie und anderer Fächer,
- Verantwortliche in Kirche und Gesellschaft.

Die Luther-Akademie Sondershausen-Ratzeburg veranstaltet:

- jährliche Arbeitstagungen über zentrale theologische, kirchliche, gesellschaftliche und allgemeinwissenschaftliche Themen,
- Seminare für Studierende der Theologie und Vikare sowie Pfarrer in den ersten Amtsjahren.

Die Luther-Akademie Sondershausen-Ratzeburg verleiht jährlich

- den ›Förderpreis für Lutherforschung‹. Eingereicht werden können im Rahmen des Studiums entstandene Arbeiten (Seminararbeiten oder wissenschaftliche Hausarbeiten), die sich mit der Theologie Luthers in historischer, systematisch-theologischer

oder praktisch-theologischer Perspektive befassen. Als Gegenstand der Arbeit kommen auch Beiträge anderer Reformatoren in Frage, sofern sie mit Luther in Beziehung gesetzt werden können.

Die Luther-Akademie Sondershausen-Ratzeburg publiziert:

- Referate und Ergebnisse ihrer Tagungen in der Reihe ›Dokumentationen der Luther-Akademie Sondershausen-Ratzeburg‹,
- die von ihr mit dem Förderpreis ausgezeichneten Arbeiten.

Weitere Informationen: <http://www.Luther-Akademie.de>

Luther-Akademie: Forschungsakzente von Studierenden

Band 8: Die Waldenser im Lubéron zwischen Reformation und Inquisition im Spiegel reformatorischer Schriften

Jean Crespin hat in einer Veröffentlichung aus dem Jahr 1555 die gewaltsame Verfolgung der im Lubéron lebenden Waldenser im Jahr 1545 beschrieben. Johann Anton Tillgier hat 1556 die deutsche Übersetzung unter dem Titel »Von der grusamen vnd erbämbklichen zerstörung der Christen zu Merindol vnnnd Cabrier angefertigt und herausgegeben. Von besonderem Interesse ist Tillgiers eigene Einleitung, anhand derer untersucht wird, wie die Ereignisse im Lubéron in der deutschsprachigen Reformation aufgenommen wurden. Auch Briefe von Luther, Melanchthon und Calvin thematisieren diese Verfolgung. Tillgiers Schrift und die Korrespondenzen zeigen die reformatorische Fürsprache der deutschsprachigen Reformatoren für die von ihnen als Glaubensbrüder identifizierten Waldenser und veranschaulichen die innereuropäische Vernetzung der reformatorischen Kräfte nach der vollzogenen Trennung von der päpstlichen Kirche.

Die Luther-Akademie bringt wissenschaftliche Erkenntnisse der Gegenwart mit Erkenntnissen der Reformation in Beziehung.

Weitere Informationen können Sie den Internetseiten www.luther-akademie.de entnehmen.

